

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Auslande abonniert man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.

Zuschriften und Geldsendungen franco. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Im Auslande übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse und Haasenstein & Vogler, die Société mutuelle de Publicité, Rue Caumartin 61, die Compagnie générale de Publicité étrangère, Rue du Faubourg-Montmartre 13 bis in Paris, und die Eastern Agency in Konstantinopel, ebenso alle soliden Annoncen Expeditionen.

N^o 281.

Freitag, den 17. (5.) Dezember 1886

VII. Jahrgang.

Die gewerblichen Verhältnisse in Rumänien.

(Schlußartikel.)

Bukarest 16. Dezember.

Außer einer Gewerbeordnung könnte die Regierung zur Hebung des Gewerbebestandes es sich angelegen sein lassen, solchen jungen Handwerkern, welche sich nachweislich als besonders fleißig und talentvoll gezeigt haben, durch Verleihung von Stipendien die Mittel zu schaffen, um ihre Ausbildung in geeigneter Weise zu vervollkommen und zu erweitern. Spezielles über Gewerbeordnung und Stipendienverleihung zu besprechen, versagen wir uns, da wir dies, wenn die Regierung und die Volksvertretung überhaupt unsere Vorschläge in Erwägung ziehen und darauf eingehen, getrost berufenen Männern überlassen können. Wir wollen zum Schluß noch die Motive angeben, welche uns die im Vorstehenden niedergelegten Vorschläge zu einer Gewerbeordnung als notwendig erscheinen lassen. Wer das Leben und Treiben im Handwerkerstande aus eigener Anschauung kennt, der wird wissen, daß die meisten jungen Lehrlinge, wenn sie einige Zeit in ihrem Fache gearbeitet und sich einige Handfertigkeiten erworben haben, in der Einbildung leben, daß sie schon selbständig etwas leisten können und sich gerne losmachen von Verbindlichkeiten, die sie oder ihre Erzieher beim Eintritt in die Lehre mit einem Meister abgeschlossen haben. Da nun selten ein Meister bei der jetzigen zwanglosen Zeit in der Lage ist, Rechte — selbst kontraktlich festgestellte — gegenüber dem Lehrlinge geltend zu machen, da ihm dies viel zu umständlich und zeitraubend ist, so sieht es dem letzteren frei, sich leichtsinnig und unbesonnen seinen Verpflichtungen zu entziehen und der junge Mann wird es vorziehen mit den wenigen erlangten Fertigkeiten seinen Lebensunterhalt zu suchen. Was ist nun die Folge dieser thatsächlich hier bestehenden traurigen Verhältnisse? Die fleißigsten Meister, welche mit Ernst ihren Beruf betreiben und daher die ihnen zur Ausbildung anvertrauten Lehrlinge tüchtig

machen wollen, werden durch die schlimmen Erfahrungen verstimmt und verlieren mit der Möglichkeit, die jungen Leute zu ihrem Berufe zu erziehen, auch die Lust hierzu und lassen es gehen, wie es eben gehen will. Andererseits erwächst aus der Menge halb ausgebildeter Fachmänner ein unfähiges Handwerkergeschlecht, welches bald von auswärtigen, fremd erzogenen und tüchtig gebildeten Handwerkern überflügelt, dem Proletariat verfällt. Daß die untüchtigen Arbeiter durch schlechte Arbeit die Preise ungebührlich herabdrücken und eine ungesunde Konkurrenz hervorrufen, sei nebenbei und nur um deswillen bemerkt, um darauf aufmerksam zu machen, wie auch hierdurch der jetzige krankhafte Zustand erzeugt und ein Ausblühen des Handwerkes verhindert wird. Die Bestimmung über Festsetzung einer längeren Gesellenzeit erklärt sich aus ähnlichen Gründen, wie die im Vorstehenden erläuterten, sie bezweckt außerdem hauptsächlich dem zukünftigen Meister außer einer größeren Fachkenntnißbildung, eine reifere Erfahrung zu sichern. Es liegt in der Natur des Menschen, daß er bei Reichtum, den er sich schwer erworben, fester hält, als den leichten Gewinn und daß er das Gut, welches er sich im harten Ringen nach einem zu erreichenden Ziele aneignet, zu erhalten strebt und immer mehr und Besseres zu schaffen. Auf diese Weise wird der Einzelne tüchtig und leistungsfähig und in gleichem Streben nach einem Ziele, wird es auch ein ganzer Stand. Die Aufstellung von Strafbestimmungen ist verwerflich, wenn man will, daß dem Gesetze Nachdruck verliehen werden soll. Es mag schließlich nicht unerwähnt bleiben, daß durch die Kontrolle, welche ein Gewerbegesetz der Regierung an die Hand giebt, für dieselbe die Möglichkeit entsteht, eine gerechtere Steuerverteilung für die Gewerbetreibenden herbeizuführen, während jetzt von den Gesellen vielleicht kaum 20 Prozent besteuert werden und diese Minorität zu schwer zu tragen hat. Die allgemeine Besteuerung würde eine Erhöhung des Steuerbetrages und gleichzeitig eine Entlastung der einzelnen Steuerzahler ermöglichen.

Innere Probleme Frankreichs.

Voluntäre Anzeigen verweisen dem Ministerium Goblet eine nur sechswöchentliche Lebensdauer. Wer den Blick von den Partikämpfen der Gegenwart fort den hohen Aufgaben zuwenden kann, welche der Menschheit in dem zur Rüste gehenden und dem kommenden Jahrhundert zur Lösung überwiesen sind, der möchte den jetzigen leitenden Männern der Republik das Glück oder die Qual gönnen, wenigstens ein Menschenalter hindurch der Entwicklung ihrer Nation die Richtung zu weisen. Denn sich ihres Zieles theilweise unbewußt, mehr von der Parteiliebe und vom Haß gegen die römisch-katholische Kirche, als von klarer Erkenntniß getrieben, haben die französischen Republikaner den Versuch unternommen, Denkweise und Charakter ihrer Nation so völlig umzugestalten, wie solche Neuschöpfung der Seelen sich nur langsam, durch Jahrhunderte hindurch und auch dann nur unvollkommen vollzogen hat an der Scheide großer Epochen, so durch Emporkommen des Christenthums und Verfallen des römischen Reichs und durch die Reformation und die, letztere ermöglichende und fördernde Ausweitung des geistigen Horizonts der europäischen Völker. Das vor wenigen Wochen in der Pariser Nationalversammlung durch Goblet zur Annahme gebrachte Schulgesetz wird durch den neuen Unterrichtsminister Verthelot, den Mitgeschöpfer, gewissermaßen durchgeführt werden. Es ordnet die Verweltlichung aller Volksschulen an — nicht in dem Sinne, in welchem andernorts konfessions- und religionslose Schulen geschaffen sind, welche den religiösen Unterricht nur aus dem Schulgebäude verlegen, nicht ihn unterdrücken, noch bekämpfen, vielmehr mit der festen Absicht, die Geister der Jugend ganz der irdischen Welt zu entreißen, in denselben die Aufnahmefähigkeit für alle religiösen Glaubenssätze zu erschaffen, deren Reich ja ausschließlich das Jenseits, das Sinnlich- und Verrückte Unfassbare ist, und die von der Religion gelehrte Moral durch eine patriotische zu ersetzen, welche in der Theorie allerdings die Menschenliebe predigt, in der Praxis freilich den wildesten Haß gegen Deutschland anstachelt und

Feuilleton des „Buk. Tagblatt“.

Der Romantiker auf dem Throne.

Zeitroman von Reinhard von Elménau.

(4. Fortsetzung.)

Die ersten Tage nach dem unglückseligen Ereigniß hatte er in vollkommener Betäubung verbracht, dann aber in Begleitung seiner Mutter nach der Residenz fahren müssen, und gleich darauf hatte der Trauerfall im engsten Schooße der Familie ihn auf neue in Angst und Schrecken versetzt. Das Einzige, was ihm erreichbar gewesen, war, daß er seinen ihm ergebener Reitknecht hinüberensendet hatte zu der kleinen Villa am See, um sich nach dem Verbleib der fremden jungen Dame zu erkundigen. Allein es waren nur sehr ungewisse und äußerst trostlose Nachrichten gewesen, die der junge Mensch von seiner Entdeckungsfahrt ihm heimbrachte.

Die Villa hatte er verwaist gefunden und in der Umgebung hieß es, die fremde Herrschaft, die hier kurze Zeit gewirkt habe, sei auf und davon. Ganz plötzlich waren sie abgereist, und nur die beiden Diener waren zurückgeblieben, um das Geräd zu besorgen. Der Gärtner der Villa, ein stock außer Mann, war nicht imstande, nähere Auskunft zu geben und als der Reitknecht weiter

umgefragt hatte, war das abenteuerlichste und tollste Zeug zum Vorschein gekommen, so wie es die Phantasie des Volkes an jede auffällige und geheimnißvolle Erscheinung anzuknüpfen liebt. Die junge Dame sollte eine Tärzerin und die Geliebte eines großen Herrn gewesen sein, der infolge eines Zwistes sie plötzlich verlassen habe, andere hingegen behaupteten, sie sei eine vornehme Persönlichkeit, die in Beziehung zu einer damals vielgenannten fürstlichen Familie stehe, und sie habe hier nur inognito sich aufgehalten um den Ausgang eines bereits eingeleiteten Scheidungsprozesses abzuwarten. Von der Wahrheit aber hatte Niemand eine Ahnung, und auch die schreckensvolle Katastrophe jener Nacht war so ziemlich unbekannt geblieben. Wohl hatten zwei Burschen, die an dem Ufer nächst Leoni mit der Bergung von einem Fahrzeug beschäftigt gewesen, einen Schreckensschrei vernommen und auch behaupteten sie, eine weiße Gestalt gesehen zu haben, die gegen das Geseuer zugeeilt sei — doch ihr Bericht hatte theilweise nur ungläubige Ohren gefunden, da sich kein weiterer Anhaltspunkt dafür ergeben hatte, und der andere Theil der Zuhörer fühlte sich geneigt, an eine Sinnestäuschung oder gar an eine Gespenserscheinung zu glauben. Seit dem so plötzlich erfolgten Tode des Königs Rog II. brachte man sogar die nächtliche Erscheinung damit in Zusammenhang, und die abergläubischen

Gemüther hielten sich nunmehr fest überzeugt, daß die nächtliche weiße Frau eine Vorbedeutung gewesen sei.

Das jugendlich schwärmerische Herz des Prinzen hatte in seiner Unerfahrenheit sich dahingegen an das neue köstliche Gefühl der Liebeleienschaft zu einem Weibe, ohne Rückhalt und ohne Arg, mit dem ganzen Feuer, das ihm innewohnte, und nicht der leiseste Gedanke war ihm aufgedämmert, daß ein Verroth an seiner Neigung auch nur denkbar oder möglich sei. Und nun hatte er es doch erleben müssen, den jähen Sturz aus dem Himmel, den er sich erträumt! Der maßlos milde Schmerz, die herzzerstehende Enttäuschung hatten ihn so unvermuthet betroffen, daß er sich wie zerschmettert fühlte, und lieber wäre er gestorben, als daß er sein Elend bekannt hätte, und den ihm zurüchst Stehenden am allerwenigsten. Bis in sein tiefstes Innere erschüttert, mußte er sich auch noch mit dem Gedanken martern, was nun werden sollte, wenn der König, dieser ebenso liebevolle als übermäßig, ja thöricht strenge Vater von der ganzen Sache erfuhr. Er, der sie beide wie unmündige Knaben behandelte — was würde er beschließen, wenn es ihm kund geworden wäre, daß sie bereits an Liebe dachten, und daß sie im Geheimen mit fremden, ihm unbekanntem Personen verkehrten?

Fortsetzung folgt.)

die Rückeroberung Elsaß-Lothringens als oberste Pflicht lehrt. So ist der antike Römer gewesen. Ihn quälte kein Gedanke an das Jenseits; auch wenn ihm Styrium und Hadres mehr galten, als Fabeln, sie verlockten nicht, sie schreckten nicht. Dem Vaterland allein gehörte der römische Bürger an, und von dieser Welt allein brühte und hoffte er Befriedigung. Dadurch hat das Alterthum eine hohe Zahl erzyner Charaktere geschaffen, zu welchen, als unerreichbaren Mustern, heute noch Jeder emporblickt, der sich dem Heile des Vaterlandes widmet. Doch als der Despotismus der Cäsaren die männlichen Tugenden ertödtete u. unter den Stößen der Völkerwanderung der Reichsboden zerbarst, wie dünnes Eis, da fehlte dem antiken Menschen die Erde, in der sein Geist Wurzeln schlagen, aus welcher er großwachsen könnte; die alte Welt begann zu verroteln. Der Römer tauchte, während das Flammenmeer des Barbarensturms schon nach den Mauern seiner Städte lachte, tief unter in Sinnenlust, und als sein Tempel, sein Circus zerstört war, wie das Vaterland, als er auf Erden keine geistige Heimath mehr hatte, da griff er hastig nach dem ihm von der neuen Religion gebotenen, außerhalb der sinnlichen Welt besessenen Anker, nach der Hoffnung auf das Jenseits.

Auch das Mittelalter kannte nur einseitliche Menschen. Nicht daß das Christenthum Jedermann durchdrungen und seinen erhabenen Grundsätzen entsprechend umgestaltet hätte — das Menschliche im Menschen vermochten nur einzelne Schwärmer zu ertöden, und die innerste Natur brach immer wieder hervor. Aber der Glaube an die Lehrtöde der Kirche war in den Massen felsenfest gegründet, des Lebens Ziel und Zweck lagen außerhalb der wahrnehmbaren Welt, und die Kirche trat mit ihren Gnadenmitteln der menschlichen Schwäche tröstend und helfend zur Seite. Der Mensch athmete und wirkte nicht mehr für die reelle Gegenwart, sondern für ein Jenseits; die Hoffnung auf die Paradiesesfreuden und die Angst vor den Höllequalen waren seine Führerinnen, der Glaube an Lohn und Strafe nach dem Tode war sein Polarstern bei der Wanderung von der Wiege zum Grabe. Von den Augenblicken an, da Gall lei in Dome zu Pisa das Gesetz der Pendelschwingungen entdeckte und Kopernikus in seinem Studio zu Frauenburg die Drehung der Erde um die Sonne vermutete, und vollends seit Kant in der „Kritik der reinen Vernunft“ die menschliche Unfähigkeit nachzuweisen, vom Nichtsinnlichen etwas zu wissen — von da an geriet der Glaube ins Wanken, und heute ist sein idealer Bau überall im Zusammenstürzen begriffen. Selbst die Massen sind den Dogmen entwachsen, die nur noch nachgebetet, aber nicht mit der unangefochtenen Glaubenskraft des Mittelalters geglaubt werden, während die Menschheit das reiche, von den Religionen hinterlassene Erbe an Moral festhält und mehrt. Doch während die Jugend in den Schulen den ungeheuren Fortschritten der Wissenschaft nachgeleitet wird, während dessen wird sie auch zu den in der Vergangenheit fixen geliebten Glaubenssätzen zurückgeleitet. Sie lernt gleichzeitig Arithmetik und Dreieinigkeitstheorie, Astronomie, Geologie und moaische Schöpfungsgeschichte; sie lernt durch die Naturwissenschaften die reale Welt kennen und in der Religionsstunde jene Welt, zu welcher der Verstand keinen Pfad weist. So sind Geschlechter voll innerer Widersprüche entstanden. Der Seelenzweispalt Fausts nagt am Glücke der Gebildeten. Auch kräftige, weit über die Religionen hinweg geschrittene Charaktere vermögen sich selten der Kindheits- und Jugend-Erinnerungen zu erwehren, die mit unwiderstehlicher Gewalt auf den Geist eindringen, ihn wie Schlingpflanzen umklammern, um Fortschreiten hindern. Das erklärt die Halbheit all unseres Thuns und die immer neuen Rückschläge in die Knechtschaft der Mächtigen oder längst überwundener Vorurtheile und Leidenschaften. Die französische Unterrichtsreform will die heranwachsenden Bürger der Republik den Kämpfen mit sich selbst entreißen, sie zu einheitlichen ganzen Menschen, zu ausschließlichen Patrioten erziehen. Ob sie ihr Ziel erreichen wird? Wir fürchten, daß ein baldiger heftiger Rückschlag hereinbrechen werde, wie zur Zeit, da Chateaubriand den Katholizismus in rührender dichterischer Verklärung schilderte, oder wie vor anderthalb Jahrhunderten, da die Landleute Voltaire's zu Millionen nach Lourdes pilgerten und sich dem Herzen Jesu weiheten.

Aus dem Parlamente.

Senatsitzung vom 15. Dezember.

In der gestrigen Senatsitzung brachte der Kultusminister eine Gesetzesvorlage ein, welche die Gewährung einer Pension an die Frau

Ciupagea vorschlägt. Hierauf wurde den Senatoren mitgeteilt, daß am 22. Dezember die Wahl dreier Bischöfe vorgenommen werden würde. Nachdem der Senat die Fagnate der Herren: Oberleutenant B. Catul, J. Bana, Domnicu Kovalico, G. E. Bonnet und C. Rang votirt hatte, wurde die Sitzung aufgehoben.

Kammersitzung. — Der Minister des Aeußern ersuchte die Deputirten sich in die Sektionen zurückzuziehen, um die provisorische Convention, die mit Frankreich abgeschlossen wurde, sowie mehrere andere Gesetzesvorlagen zu berathen. Herr Poenaru Bordea verlas einen Vorschlag der Kammer, der dahin zielt, Herrn Coganiceanu eine lebenslängliche, nach seinem Tode auf Frau Coganiceanu übergehende nationale Belohnung von Frs. 2000 monatlich und eine Summe von 15.000 Frs. zu gewähren, damit derselbe in den Stand gesetzt werde, ins Ausland zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit zu reisen. Die Deputirten zogen sich hierauf in die Sektionen zurück. Nach Wiederaufruf der Sitzung wurde die Pension des Herrn Coganiceanu einstimmig — 98 Stimmen — votirt.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bularest, 15. Dezember.

„**Voinea nationala**“ bespricht in ausführlicher Weise die Rede, welche der Justizminister kürzlich im Parlamente als Antwort auf die Angriffe der Herren Majorescu und Carp hielt. Sie nennt diese Rede musteraltig in Bezug auf Logik und Anstand der Ausdrucksweise und meint, daß der Vorzug derselben nicht bloß darin bestehe, daß sie die Angriffe auf die liberale Partei scharf widerlege, sondern daß sie klares Licht in die Lage der verschiedenen Parteien bringe, wodurch viel zur Beruhigung der Geister und zur Festigung der Ueberzeugung beigetragen werde, daß in der jetzigen Lage der Dinge nur die liberale Partei im Stande sei, dem Lande eine Regierung zu geben.

„**Stoile roumaine**“ sieht gar keine Veranlassung dazu, daß das Parlament aufgelöst werde, nachdem der Souverän, die nationale Vertretung und die Nation in vollständiger Uebereinstimmung leben. Was hätte schließlich die Opposition von der Auflösung des Parlamentes? Glaubt sie in der That, daß sie aus den Neuwahlen siegreich hervorgehen könnte? In der Lage, in welcher sich die Opposition jetzt befindet, bleibe derselben allerdings nichts übrig, als den Versuch zu machen, im Trüben zu fischen. Sie möge aber überzeugt sein, daß weder die Krone, noch das Parlament, noch die Regierung sich dazu herablassen werden, die anormalen Zustände herbeizuführen, welche die Opposition wünsche.

„**Romania libera**“ (opp.) meint, daß die Redner der Majorität sich vergeblich bemühten, den Eindruck abzumildern, den die an den Handlungen der Regierung geübte scharfe Kritik der Opposition hervorgebracht hatte. Sie ist auch der Ansicht, daß man im Grunde genommen mit der Majorität nicht mehr diskutieren könne, da sie auf Thatsachen mit leeren Ausflüchten oder mit dem Ausdruck: „So gefällt es uns“ antworte. „Romania libera“ schließt ihren Artikel mit der Versicherung, daß die Gerechtigkeit, die jetzt in den Reihen der Majorität herrsche, nicht verfehlen könne, den Anbruch des Tages zu beschleunigen, an dem das Land die jetzige Regierung für ihre Handlungen zur Rechenschaft ziehen werde.

Ausland.

Ein Fiasko der Pforte. Wie es wohl vorherzusehen gewesen, ist die diplomatische Demarche der Pforte für die Kandidatur des Mingrelers ohne jeden Erfolg geblieben; sie hat dem protegirten Kandidaten keinen Nutzen gebracht und nur dem Ansehen der Pforte selbst großen Schaden zugefügt. Aus Höflichkeitrückichten haben die Regierungen der Signatarmächte die Anregung der Pforte thatsächlich beantwortet, aber diese Antworten selbst sind ziemlich geringschätzig ausgefallen. Am ernstesten hat noch Deutschland die Sache genommen. Herr v. Radowicz war ermächtigt, im Namen seiner Regierung der Pforte zu erklären, daß sie keinem Arrangement in der bulgarischen Frage, speziell in der Frage der Fürstenthumwahl über das die Türkei und Rußland sich geeinigt haben, ihre Zustimmung versagen werde. Sir William White, der Botschafter Englands, verwies die Pforte kurzweg auf die wiederholt dargelegten Anschauungen seiner Regierung über die bulgarische Frage. Die Antwort Italiens hob direkt die Schwierigkeiten hervor, welche durch die Weigerung der Bulgaren, die Kandidatur des Mingrelers zu acceptiren, für die letztere erwachsen. Eine vierte Macht soll Aufklärungen verlangt haben über den

Sinn jener Maßregeln, welche die Pforte zur Sicherung der Kandidatur des Mingrelers in Sofia zu treffen gedenkt und für die sie die Mitwirkung und Unterstützung der Mächte erbeten. Man sieht, daß keine dieser Antworten mehr als eine höfliche Ablehnung ist und man hat nach alledem wohl ein Recht zu sagen, daß die Pforte mit ihrem Versuche, vor Europa die Geschäfte Rußlands zu besorgen, klägliches Fiasko erlitten hat. Noch markanter als in den Erwiderungen der Mächte, die natürlich im üblichen diplomatischen Tone gehalten sind, ist der pitoyable Eindruck, den die verfehlte Action der Türkei allenthalben hervorgerufen, in den Stimmen der Presse zu erkennen, die sich mit diesem Thema befassen. Als Beispiel hierfür sei der „Standard“ angeführt, ein angesehenes konservatives Organ, das bisher niemals in die türkenfeindlichen Muren anderer englischer Organe verfallen ist. Das neueste Stück der Pforte hat aber auch diesen ihren alten Freund in das Lager ihrer Gegner getrieben. Der „Standard“ schreibt: „Der Mißerfolg, den die Pforte mit ihrem ersten Schritte zu Gunsten der Kandidatur des Fürsten von Mingrelen erlitten, erklärt es zur Genüge, daß sie ihre Absicht, an die Mächte ein zweites Memorandum über diese Frage zu richten, aufzugeben hat. Von dem Momente, da die Türkei in den Irrthum verfallen, dem Kandidaten des Czars Gevatterdienste zu leisten, war es klar, daß ihre Empfehlung keine andere als eine verächtliche Aufnahme finden werde. Abdul Hamid ist doch wohl von den Hilfsquellen der allgemeinen Informationen nicht so sehr abgeschnitten, um nicht zu wissen, wie man in Sophia, Wien, Rom oder London über diesen Mingrelen denkt. Eine verlezendere Wahl konnte doch wohl kaum getroffen werden u. nur ein vorbedachter Entschluß, die Zwecke des Czars zu fördern, konnte die Pforte bewegen haben, diese Wahl ernst zu behandeln. Selbst wenn der Schlingling des Czars ein Prinz von besserem Ruf gewesen wäre, hätte der Eifer, mit welchem die Türkei sich zu seinem Champion aufgeworfen, seinen Ansprüchen in dem Augen der Bulgaren nur schaden können. Etwas Stupideres, als die Vertretung dieser Kandidatur durch die Türkei ist kaum zu denken. Die Sache ist albern bis zum Ueß. Sie diskreditirt die Türkei und zeigt wieder einmal, wie schwierige Arbeit jene ihrer Freunde haben, die sich bemühen, sie davon zu retten, daß sie sich ganz und gar an ihren schlimmsten Feind verkaufe.“

Wagsarbeitszeiten.

Bularest, 16. Dezember.

Wagsarbeitszeiten.

Freitag, den 17. Dezember (5. Dezember) 1886. —
 Rom. — Katholik: Lazarus. — Protestant: Lazarus. — Griechisch-orth.: Olympus.
 (Witterungsbericht vom 16. Dez. Mittelnachmittag des Herrn Menu Spiller, Vittoria-Strasse Nr. 60 Nachts 12 Uhr — 2, Früh 7 Uhr — 0,5 Mittags 12 Uhr — 6 Barometerstand 760, Himmel klar.

S. M. der König nahm gestern den Vortrag des Kriegsministers, General Aughelescu, entgegen und machte sodann eine Spazierfahrt in der Umgehung von Cotroceni.

Ministerrath. Unter Vorsitz S. M. des Königs fand gestern ein Ministerrath statt. Der Ministerpräsident Herr J. C. Bratianu ist gestern Früh nach Florica abgereist.

Gala-Diner der neu ernannte russische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Sitrov veranstaltet heute zu Ehren des Herrn Minister des Aeußern ein Gala-Diner.

Die heilige Synode wird Mittwoch den 22. Dezember im Vereine mit den Mitgliedern des Parlamentes die Wahl dreier Bischöfe vornehmen. Bekanntlich haben die Bischöfe von Rimnic und von Huchi demissionirt.

S. G. Msgr. Innocent, der Generalvikar der Metropole demissionirte und wurde diese seine Demission auch angenommen.

Herr Aurelian scheint für den Posten eines Domänen- und Handelsminister ausersehen zu sein. Herr Aurelian hat sich auch bereit erklärt, das Portefeuille dieses Ministeriums zu übernehmen, wenn ihm freie Hand in Bezug auf die Reformen gelassen wird, die seiner Ansicht nach in diesem Departement durchgeführt werden müssen.

Im Kriegsministerium werden die Vorbereitungen für einen eventuellen Krieg eifrig betrieben. Der Direktor dieses Ministeriums, Oberst Dumitrescu, Raican, soll nach Berlin behufs Ankauf einer bedeutenden Menge Kriegsmaterial abgereist sein.

Die Stärke der rumänischen Armee. Der Kriegsminister, General Aughelescu, brachte gestern in der dritten Sektion der Deputirtenkammer die Gesetzesvorlage ein, welche das Armeekontingent des nächsten Jahres mit 11.000 Mann für den

permanenten, und 3000 für den sogenannten Karaschidienst festsetzt. Diese Gelegenheit benützte der Abgeordnete Herr J. Sturza um den Kriegsminister über die Stärke der rumänischen Armee und über den Stand ihrer Kriegsbereitschaft zu befragen. Der Kriegsminister beantwortete den ersten Theil der Frage folgendermaßen: Die Zahl der Aktiven beträgt jährlich im Durchschnitt 45 000, davon fallen etwa 17 000 als untauglich. Es bleibt somit ein Contingent von 28 000 Mann. Von diesem treten 11 000 in den permanenten, und 17 000 in den Vorbehaltsdienst. Wenn Jemand, sagte der Minister hierzu, den Effectivstand unserer Armee kennen will, so hat er nur folgende Berechnung zu machen: Die Dauer des permanenten Dienstes beträgt 3 Jahre, mithin haben wir an permanenter Armee 33 000 Mann. Die Dauer des Vorbehaltsdienstes beträgt 5 Jahre. 5 mal 17 000 gibt 85 000. Es beläuft sich somit die Zahl unserer Armee auf nahezu 120 000 Mann wozu noch die Reserve vor den letzten 3 Jahren hinzukommt was alles in allem einen Effectivstand von 150 000 Mann ergibt.

Sine Nationalbesetzung für Herrn Coga niceanu. Die Kammer votirte gestern mit Stimmenmehrheit für den gewesenen Ministerpräsidenten, Herrn M. Coga niceanu, welcher, wie bekannt, schwer erkrankt war, eine Lebensrente von 2000 Franc monatlich und 15 000 Franc zur Deckung der Krankheitskosten.

Parlamentarisches. Die Budget-Kommission der Kammer hielt gestern ihre konstituierende Sitzung ab. Zum Vorsitzenden wurde Herr J. Campineanu und zu Sekretären die Herren P. Sene und Em. Porumbaru gewählt. Die Kommission wählte sodann aus ihrer Mitte ein Subkomitee, welches mit dem Studium der Budgets der verschiedenen Ministerien und Behörden beauftragt wurde.

Die Debatte über die Consularconvention mit Deutschland dürfte kurz nach den Weihnachtstagen beginnen. Wie verlautet, ist es der Regierung gelungen von Deutschland Konzessionen in Betreff derjenigen Artikel zu erlangen, welche den meisten Anstoß bei den Mitgliedern des Parlamentes erregt haben.

Sanitäre Inspektion. Die Mitglieder des obersten Gesundheitsrathes wurden vom Minister des Innern, Herrn J. C. Bratianu, aufgefordert, die rumänischen Grenzen gegen Serbien und Bulgarien zu inspizieren.

Expropriationen. Die zur Vollendung der Sanitarisationsarbeiten um Bukarest erforderlichen Expropriationen werden von Seite des Gerichtes mit großer Unparteilichkeit und Genauigkeit vorgenommen. Von Seiten des Ministeriums erfolgt die Liquidation der Entschädigungssummen in toulantester Weise.

Communiqué. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht ein Communiqué, in welchem erklärt wird, daß die Angaben des Romanul betreffend das Verhalten einiger Mitglieder der Aulagekammer in der Affaire des Attentates auf den Ministerpräsidenten einer jeden Begründung entbehren.

Geschenk. Der Procurator des Appell-Gerichtshofes Herr M. San Marin hat 2 trefflich ausgearbeitete und mit reich vergoldeten Rahmen versehene Bilder Ihrer Majestäten des Königs und der Königin dem Gerichtshofe zum Geschenk gemacht.

Der Primar der Hauptstadt. Herr Campineanu inspizierte gestern die städtischen Stallungen und die Sanitäts-Anstalten der Residenz.

Vorlesung. Heute (Donnerstag) findet im Athenäumssaal um halb 9 Uhr Abends die Vorlesung des Herrn Dobresca über die Organisation der Volksschulen statt.

Osterr. ungar. Casino. Das Tanzcomité des osterr.-ung. Casinos macht für das nächste Sonnabend stattfindende Tanzkränzchen außerordentliche Anstrengungen. Die Damen sollen diesmal besonders überrascht werden, doch dürfen wir nicht verrathen womit. Der in Aussicht genommene Cotillon wird eine Glanznummer bilden, wobei höchst originelle neue Figuren vorgeführt werden. Wie wir hören, hat sich für diesen Abend eine besonders distinguirte Gesellschaft in den Casino-Localitäten Rendez-vous gegeben.

Bukarester Turnverein. Nächsten Sonnabend 6/18 Dezember findet im Bukarester Turnverein eine äußerst interessante musikalisch-dellamatorische Soirée statt, deren reichhaltiges Programm wohl viel dazu beitragen wird, diesen Abend zu den Angenehmsten zu gestalten. Herr Dr. Adolf Stern, der tüchtige Uebersetzer der Alexandrischen Dichtungen wird „Ovid“ zum Vortrag bringen.

„Delta“ ist nunmehr der Name des allerorts als Bukarester Turner-Quartett bekannten Männer-

quartetts. Wenn wir den neu beigelegten Namen in seine Buchstaben zergliedern, so finden wir die Anfangsbuchstaben der Sänger D ma, Engler, Donnicla und Takatsi. Der letzte Buchstabe A bildet den Anfangsbuchstaben im Vornamen (Alfred) des tüchtigen Chormeisters. Wir wissen es zwar nicht bestimmt, glauben jedoch, daß diesem Umstande die Wahl des Namens „Delta“ anzuschreiben ist. Wir wollen hoffen, daß das Quartett unter seinem neuen Namen noch wie vor in Konzerten, bei Ausflügen im Turnverein u. seine Kunstleistungen nicht vorenthalten wird, denn „Nur köse Menschen haben keine Lieder.“

Philharmonischer Verein „Lira“. Nächsten Sonnabend beehrt obiger Verein sein fürstliches Biereifest, wozu alle Vorbereitungen getroffen sind, um dasselbe ähnlich wie in früheren Jahren würdig zu begehen. Es gelangen bei dieser Gelegenheit gut gewählte Musikstücke, executirt vom eigenen Dilettanten-Orchester und zwei Lustspiele zur Aufführung, welchen sich der obligate Tanz anreihet. Vor diesem Programm findet ein Festessen (5 Franc das Couvert) statt, wozu auch Damen Zutritt haben. Die Kartenanzahl für dieses Fest findet an den gewöhnlichen Verkaufsstellen statt.

Zum Besten der Armen. Wie uns mitgetheilt wird, hat die vom „I. Bukarester Frauenverein“ leghin veranstaltete musikalisch-dellamatorische Soirée ein Reinerträgniß von über 1000 Franc. ergeben.

Deutscher Unterstützungs-Verein. Im Monat November wurden aus der Kasse Lei 328 an 81 dürftige Parvulente verabreicht. — Der Unterhalt der Insassen im Fr. Hüsch'schen Armenhause erforderte die Summe von Lei 477.65.

Verlobt. Aus einer uns zugesandten Anzeige ersehen wir, daß sich eines unserer schönsten Mädchen, Fr. Marie Gälacht, mit Herrn Jaques Grünfelder verlobt hat.

Zum Attentat auf den Herrn Minister-Präsidenten. Der Herr General-Procurator beim Appell-Gerichtshofe S. Populeanu hat gestern die Anklageschrift in der Attentatsaffaire vom 4. September vollendet. Dieselbe wird heute dem Angellagten zugestellt. Wie wir erfahren, wird Herr C. F. Robescu als Privatankläger fungiren, und haben ihm zu diesem Behufe bereits mehrere Mitglieder unseres Bureau's ihre Dienste anboten.

Todesfall. Frau Arion, die Gattin des hauptstädtischen Advokaten und Deputirten Herrn C. E. Arion, deren edler Sinn und Herzengüte allgemein bekannt und hochgeachtet war, ist gestern einer langwierigen Krankheit erlegen. Die Leiche der Dahingegangenen wird Freitag den 5/17. Dezember auf dem Friedhof Bellu feierlich beigesetzt werden.

Ein bösslicher Gatte. Sie ist 21. — er 49 Jahre alt. Während der langen, langen acht Monate, die Frau H. verheiratet, wurde es ihr ziemlich klar, daß der Herr Gemahl, obzwar ein tüchtiger Kaufmann und guter Rechner, die mathematische Aufgabe 49 : 21 leider doch nicht lösen könne. Ganz seinem Berufe ergeben, gina Herr H. tagsüber den Geschäften nach, kam Abends ermüdet zu seinem Weibchen heim... was war dann natürlicher, als sich in weiche Arme zu werfen? ... Die schöne Frau beklagte nur, daß es die — Morpheus' waren! Doch Cupido verläßt seine wahren Jünger nicht. Diesmal trat der schelmische Liebesgott in Gestalt eines jungen Lieutenants von den Moskoren auf, der alle martialischen Tugenden in sich vereint. Man wurde in der Fremdenloge, bei den Hugenotten, bekannt. Bald war er im gastfreundlichen Kaufmannshause oft und gerne gesehen. — Es war an einem der Nebeltage verfloßener Woche... Frau H. verschlang mit gieriger Aufmerksamkeit Gyp's ausgelassene Pikantien. — da rauschen die weichen, kostbaren Portieren, und die kleidsame Uniform des glücklichen Husaren-Lieutenants erschien im Boudoir der reizenden Kaufmannsgattin... Ihre Lippen hingen noch an den feinen... Weibe kosten und herzten noch in übermüthiger Weise da rauschten die Portieren abermals, und Frau H. erblickt das Anlich ihres Gatten... Sie glaubt sich verloren... Der gutmüthige Herr H. überblickt rasch die Situation, die gerade ihren Höhepunkt erreicht hat... murmelt ein bösslich verlegenes „Pardon“ und — die Portieren fallen zu! —

Ueberrfahren. Die Mahnungen unserer Presse bezüglich der Unachtsamkeit der Bukarester Droschkentritter und des ewigen Schnellfahrens haben leider noch immer nicht zur Sanirung dieses gefährlichen Uebelstandes geführt. Wieder müssen wir einen Unfall verzeichnen. Der Fiaker 156 hat gestern Nachmittags einen 13jährigen Knaben überfahren und ihn am Kopfe schwer verletzt. Der

arme Kleine mußte in's Spital transportirt werden; der Kutscher aber wurde in sicheren Gewahrsam gebracht.

Münzfälscher. Es ist der Polizei gelungen auf der Chaussee Straza cel mare Nr. 123 eine Münzfälscher-Bande zu entdecken. Bei derselben wurde eine Stanze zur Fabrication von Silbergeld, ein Stück Blei, 6 zwei Lei-Stücke und 1 Lei-Stück, welche als Falsificate erkannt wurden, vorgefunden.

Selbstmord. Ein Privat-Herrschaftsdienner in der Strada Clemenzei Nr. 2 namens George Constantin wollte sich gestern in seinem Zimmer erhängen. Der Lebensüberdrüssige wurde in der Ausführung seines Vorhabens verhindert und gerettet.

Aus Galatz wird uns unterm 15. Dezember geschrieben: Eine mir sehr wichtig scheinende Nachricht glaube ich Ihnen mittheilen zu sollen. Gestern vertheilte der deutsche Consul Herr v. Nickerper seine Abschiedskarten und glaubte ich, daß er seine längst geplante Urlaubsreise antreten wolle. Nach eingezogenen Erkundigungen auf dem Consulat erfuhr ich jedoch, daß seit einigen Tagen eifrigst gearbeitet worden und der Consul auf Befehl von Berlin gestern Abend mit dem Eilzuge nach Bukarest ging, um weiter nach Barua zu fahren.

Aus Craiova wird uns geschrieben: Der Crojovauer Mädchen-Verein „Speranza“, welcher den schöner, humanen Zweck verfolgt, Bedürftige ohne Unterschied des Alters und der Religion nach Kräften zu unterstützen, hat während der Zeit seines Wirkens schon manche Thräne getrocknet. Wie wir nun aus sicherer Quelle erfahren, hat der Verein auch in diesem Jahre das Fest der allgemeinen Freude dazu auszuheben, armen Schulkindern eine rechte Christfest-Freude zu bereiten, und zwar sollen am Weihnachtstage den Kindern je ein warmer Anzug sowie sonstige nöthige Artikel geschenkt werden. Der Verein verdient wegen dieses Beschlusses um so größere Anerkennung, als er während des laufenden Jahres fortwährend Unterstützungen vertheilte, was ihm bei der geringen Zahl der unterstützenden Vereinsdamen nur durch umsichtige Verwaltung des Vereins-Kapitales möglich wurde. Auch der erst in diesem Jahre gegründete Frauenverein verfolgt denselben Zweck. Mit Hilfe beider Vereine dürfte somit manche arme Familie in den Stand gesetzt werden, die Weihnachten freudig zu verbringen. Um Unterstützungen in größerem Maße vertheilen zu können, sollen, wie wir erfahren, im Januar Wälle veranstaltet werden, deren Reingewinn dann dem Unterstützungs-Fonds zu gute kommen soll. Wir wünschen den Vereinen in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes den besten Erfolg.

Volkswegung in Galatz. Zwischen dem 23 bis 29 November dieses Jahres sind in Galatz 24 Geburten und 25 Todesfälle vorgekommen. Hochzeiten fanden bloß 5 statt.

Hohes Alter. In der Strada Nikolina, No. 28, in Jassy starb dieser Tage eine Frau namens Sultana Anghel im hohen Alter von 96 Jahren.

Nißgeburt. Am 23 November dieses Jahres gebar die Gattin des Mitca Bobocica in der Gemeinde Ghilele (Distrikt Jifov) ein Kind weiblichen Geschlechts ohne Hände und mit krummen Füßen. Mutter und Kind sind am Leben. Ebenso gebar die Gattin des Ion Radu aus der Gemeinde Serbanesti (Distrikt Dimboviza) am 24. vorigen Monats ein Mädchen, welchem die obere Lippe und die Nase gänzlich fehlen und dessen Hände und Füße die Gestalt eines Bierehufes haben. Das Kind lebt.

Großartige Stiftung. Der Freitag in Wien verstorbene Großindustrielle Franz Freiherr v. Liebig testierte seiner Vaterstadt Reichenberg 100.000 fl. zum Zwecke der Erbauung eines neuen Rathhauses und weiter das Wiener Arkadenhaus nächst dem horigen Rathhause zu Stiftungszwecken der Stadt Reichenberg. Außerdem testierte er fl. 40.000 für Wohlthätigkeits-Institute Reichenbergs und 2000 fl. für die Dörfer Köchlich, Dörfel und Bunzenborf. Das Geschäft wird unter der Firma Franz Liebig unverändert fortgeführt. Die Arbeiter sämmtlicher Fabriks-Etablissements erhalten einen vierzehntägigen Lohn als Legat.

Elektrisches Feuer gefällig? Das elektrische Feuerzeug ist in Gestalt eines wunderlichen Rippes auf den Weihnachtmarkt gebracht worden und die Frau, die ihrem Mann eine Ueberraschung bereiten will, kann nichts Besseres thun, als ihm ein solches elektrisches Feuerzeug zu kaufen. Ein Druck und die Platinspirale glüht, die Lampe entzündet sich und man hat Feuer. Das Feuerzeug, das von der Firma Schweizer und Comp. in der Copernicus-Gasse 16 in Wien hergestellt wird, präsentirt sich als Bierde jeden Zimmers, es kann

auch in Bogen untergebracht werden und die Equipage des Prinzen von Hohenlohe, ist bereits mit einem solchen elektrischen Feuerzeug geziert.

Französisches Schimpfen auf Deutschland, das ein Brodstudium und Erwerbssweig zu werden drohte, fängt endlich doch an, die Franzosen selbst anzuwidern. In der Beirung des Buchs von Grand Carteret „La France jugée par l'Allemagne“ (Frankreich von Deutschland — gerichtet) kommt André Hallans im „Journal de Débat“ zu folgendem Schluss: „Es sind jetzt fünfzehn Jahre her, daß in Frankreich der Haß gegen Deutschland zum großen Vortheil der Buchhändler, Musikalien-Verkäufer, Komponisten, Dramen- und Lingualtangel-Direktoren ausgenutzt wird. Zu lange Zeit hindurch waren die Proteste gegen dieses Treiben selten und furchtsam. Aber heute ist die Geduld der vernünftigen Männer am Ziele: Diese entehrende Komödie muß ein Ende nehmen! Indem wir das Volk durch das wir besiegt worden sind, in den Noth zogen, haben wir die Erniedrigung der Niederlage vermehrt, ohne etwas zur Ausmerzung unseres Mißgeschicks zu thun. Man kann die Verläumdungen Deutschlands besser widerlegen, als dadurch, daß man Deutschland selber wieder verläumdet, und wir können jenseits des Rheins andere Dinge lernen, als die Kunst, pro patria zu schimpfen und zu lügen.“ Dieses offene Wort ist gewiß bemerkenswerth.

Seltene Sprachtalent. In Paris hält sich ein Venetier Namens Signor Ermini auf, der Pariser Zeitungen, zufolge nicht weniger als 96 Sprachen und Dialekte geläufig sprechen und schreiben kann.

Theater, Kunst und Literatur.

Frl. Lucie Ferry, eine Kronstädterin, welche sich in der musikalischen Welt bereits einen vorzüglichsten Namen erworben hat, wird demnächst hier in Bukarest ein Konzert veranstalten. Ueber die Leistungen des Frl. Ferry lesen wir im Wochenschaue „Stowo“ anlässlich eines in der dortigen Musik-Gesellschaft am 25. November gegebenen Konzertes folgende Kritik: „Von der Musik.“ Die Anziehungskraft des gekrönten Konzertes der Musik-Gesellschaft war Frl. Lucie Ferry eine reizende Unaarin, Coloraturfängerin, Schülerin der Marchesi in Paris. Es verlohnte sich thätlich die schöne Stimme des Frl. Ferry anzuhören, ebenso die staunenerregenden Passagen, Triller und Stoccati in vortrefflicher Schule gebildet. Die allerliebsten Töne, welche einer Menschentöne innewohnen, machen dieser Sängerin gar keine Schwierigkeiten. Das hohe c, cis, d klingt stets rein und klarvoll, selbst im tiefsten Pianissimo. In der Cantilene klingt zwar die Stimme nicht sehr kräftig, wie es ja bei Coloraturfängerinnen, deren Hauptfache die Passagen etc sind, gewöhnlich der Fall ist, indessen ist sie ausreichend genug, um den Intentionen des Komponisten gerecht zu werden. Ist einmal Fräulein Ferry ein wenig mehr mit der Konzert-Strade vertraut, so wird sie in kurzer Zeit zu den hervorragendsten Colo-

raturfängerinnen gezählt werden können. Die von ihr gesungenen Piecen, Arien aus „Lacme“ von Delibes und „Berle de Bressil“ von David gehören zu den allerherrlichsten des Coloraturfaches.

Maurice Morison, ein geborener Galager, der durch seine eminenten Charakterdarstellungen auf ersten Bühnen des Auslandes sich wohlverdiente Lorbeeren erwarb, näkirt gegenwärtig in Kronstadt u. d. beabsichtigt demnächst hier in Bukarest einen Cyeut von Vorstellungen zu geben. Kunstverständigen und Theaterfreunden wird diese Nachricht gewiß eine willkommen sein. Herr Morison exzellirt besonders als Shakespeare-Darsteller.

Der Klaviervirtuos, Herr Tershat, wird dieser Tage im Vereine mit der Pianistin Fräulein Luise Schuller ein Konzert in Jassy veranstalten.

Ovid's Part.

Von L. Westkirch.

(Schluß.)

Der Forstmeister war einmal im Tadeln drin. Er hielt sich gleich für die letzten Jahre schadlos. Der arme Ovid ließ respektvoll schweigend das Unwetter über sich hinwegbrausen. Als er aber meinte, sein Loben müsse sich endlich erschöpfen, da schlug der Forstmeister plötzlich mit der Faust auf den Tisch und schrie in heller Wuth: „Das Moquiren, Herr Oberförster, verbitte ich mir einmal! — Ueber das, was ich Ihnen sage, haben Sie nicht zu lachen! Verstehen Sie! Beband vor Aufregung kam Hübener heim. „Ruft mir den Barbier! Der Zwickelbart muß herunter! Er bringt mich um Amt und Brod!“ Mit dem Schnurrbart allein sah Hübener wirklich gut aus, Frau Dora war glücklich und Ovid in Folge davon natürlich auch. Aus Freude und um seinen dienstlichen Verdruß hinunterzuspülen, wanderte er gegen Abend noch nach dem Nachbarstädtchen, wo die Honoratioren allabendlich um ihren runden Stammtisch beim Ochsenwirth zusammenkamen. Er hatte als Junggeselle diese Tafelrunde oft gezehrt, und wie in seiner Junggesellenzeit, legte er auch heut zu Tage an. Seinen Urlaub hatte er argereit, und die Uniform war ihm durch den Auftritt am Morgen verleidet. Tapfer patzte er durch den strömenden Regen die durchweichte Landstraße entlang und über das glitschige, holperige Pflaster des Städtchens den einladend hellen Fenstern des „Rothem Ochsen“ entgegen. Die Gasse war gedrängt voll von Säcken. Dennoch streckte keine Hand sich dem armen Ovid entgegen, kein Willkommen wurde laut — wohl aber wandten Aller Köpfe sich nach dem Metamorphosirten. Man deutete mit Fingern, man zischelte... Ovid hatte nicht Acht darauf. Müde und durchgefroren schritt er zunächst auf den behäbigen Wirth hinter dem Schankische zu. „Guten Abend, Reibinger. Kann ich ein Glas Eierpunsch haben, aber steifen?“ Da schwall des Wirthes stolische Gestalt auf vor Jörn, und seine rothe Nase schillerte in's Bläuliche. „Eierpunsch? — Ja, Kuchen! — Hinausgeworfen können Sie werden!

— Hab' ich Sie nicht erst gestern ernstlich gemahnt, Ihre Rechnung zu bezahlen? — Eierpunsch! — So ein Schuldenmacher! — So ein Windbeutel!“ „Wissen Sie, zu wem Sie reden?“ rief Ovid. „Ich bin der Oberförster Hübener.“ „Nun wird's mir aber zu toll!“ schrie der Wirth. „Den Oberförster Hübener kennt hier jedes Kind. Sie sind Meiersam, Assessor außer Dienst.“ Auf den Namen kam ein Schneiderlein aus der Tiefe des Saales herbeigeschossen. „Wahrhaftig, er ist's! Mir schuldet er seit einem Jahr 175 Mark! Ich kann nicht zu meinem Gelde kommen!... Und den Noth hat er sich bei einem Konkurrenten an-messen lassen!... Hinaus!“ Da fühlte sich Ovid von einigen kräftigen Fäusten gepackt, es gab ein Drängen und Schieben im Saale, und ehe er sich's versah, stand er durstig, wie er gekommen war, wieder draußen im strömenden Regen. Weil er sich nach solchen Erfahrungen nicht getraute, in einem andern Gasthose vorzusprechen, blieb ihm nichts übrig, als ohne Abendbrod und ohne Punsch die anderthalb Stunden auf der durchweichten Landstraße wieder heimzuzutreten. Was Wunder, daß in seinem Herzen ein grimmer Haß gegen seinen gesamten Bart- und Haarschmuck aufleimte? In der Nacht, während der sich ent-wickende Schnupfen ihn wach hielt, brütete er über einen schrecklichen Plan, den er seiner Dora aber vorläufig noch verschwiegen. Es war festgesetzt worden, daß er an diesem Morgen nach St. Andreasberg zu einem Bruder, welcher dort Lehrer war, wandern solle. Am folgenden Tage würde Dora mit den Koffern auf der Eisenbahn nachkommen, und von dort wolle das Paar zusammen weiterreisen zu Dora's Verwandten. Ehe sich Ovid auf den Weg machte, lehrte er, finkter entschlossen, noch einmal bei seinem Freunde, dem Barbier, ein. Als er jetzt nach erfolgter Operation in den Spiegel sah, hätte er sich selbst nicht erkannt: das Gesicht spiegelglatt rasirt und der Kopf bis auf einem 3 Millimeter hohen Flaum geschoren. Geistreicher war seine Physiognomie durch diese Metamorphose nicht geworden. Die Schädelknochen traten in ganz merkwürdigen Knubben und Ausbildungen hervor, die Ohren standen in aeradem Winkel ab. Der Barbier zuckte bedauernd die Achseln: Der Herr Oberförster habe es so befohlen — sonst würde er nie gewagt haben — „Es ist gut,“ sagte Ovid mit stolischer Gelassenheit und bezahlte den Mann. „Wenigstens wird's kühl sitzen bei der beginnenden Sommerschwüle,“ tröstete er sich, als er süßlich schritt. Der Morgen war frisch und sonnig, an Spiegeln kam er nicht vorüber, und so vergaß er über der angenehmen Euphorie, einmal nicht dienstlich die wohlbelannte Schaufel hinauszumwandern, seine neueste, höchst unglückliche Verwandlung. Ach, der Arme sollte zu seinem Schaden die volle Wahrheit des tief sinnigen Spruches erfahren, welcher besagt, daß nicht jede Veränderung auch Verbesserung sei.

Wo der Weg in's Steinthal abzweigt, standen zwei Gendarmen, die Zügel der Pferde über dem Arm, in eifrigem Gevöck. Ovid konnte die

Die Sensenträger des Todes.

Frei nach Alexander de Lamotte bearbeitet von Philipp Laicus

(64. Fortsetzung.)

„Abraham!“ brummte dieser endlich.
„Da bin ich, Excellenz.“
„Schlaf ich schon lange?“
„Sechs Stunden?“ Excellenz.
„Sechs Stunden!“ meinte der General, der von allem, was vorher vorgefallen, nicht das geringste mehr wußte. „Schicke meinen Rosalen, daß er mich ausbürste!“
„Er ist fort, Excellenz.“
„Schafskopf, dann schick' einen andern!“
„Sie sind alle fort, Excellenz.“
„Fort? wohin?“
„Zu General Mitved.“
Dieser Name weckte dunkle Erinnerungen, welche sich klärten, als er auf dem Tische die verhängnisvolle offizielle Zeitung erblickte.
„Ach,“ rief er, unter Schluchzen sein Haar raufend, „sie haben mich alle verlassen!“
„Nicht alle, Excellenz, ich bin noch da,“ sagte Abraham.
„Und was soll ich mit Dir thun, Vieh?“
„Ich werde Sie pflegen, Excellenz, ich habe ja sonst Niemand mehr auf der Welt.“
„Höre, Abraham,“ begann Swinin nach einer Weile. „Du mußt mich nach Warschau führen zu Sr. Excellenz dem General-Gouverneur. Ich will diesen Hund von Mitved denunciren. Er muß mir nach Sibirien, ich werde dann meine Stelle wieder erhalten und Dich belohnen!“

„Ich bedarf keiner Belohnung, Excellenz, ich bin jetzt reich genug.“
„Du bist reich?“ rief Swinin, die Augen auf-reißend. „Wie hast Du das gemacht?“
„Verzeihung, Excellenz, aber ich habe den Schatz Plagurows gefunden und habe ihn versteckt. Wenn Sie die Gnade hätten, mit mir zu theilen...“
„Komm, mein Hühnchen, an mein Herz; ja ich verzeihe Dir... ist's viel?“
„Fünzigtausend Rubel gewiß, vielleicht noch mehr.“
„Abraham, Du bist mein Retter! Ich habe Dich immer geliebt, Du leihst mir fünfzigtausend bis dreißigtausend Rubel, ich geb' Dir einen Schein dafür: damit verschaffe ich mir meinen Grad wieder und Du sollst hochadel werden; wenn Du willst, besorg' ich Dir den erblichen Adel, oder möchtest Du lieber Kassier der polnischen Bank sein? Hole Deinen Schatz, wir theilen brüderlich, Du sollst die Theile machen!“
„Leider ist er nicht hier.“
„Wo ist er denn?“ fragte der General besorgt.
„Einige Werst von hier.“
„Doch wenigstens sicher?“
„Ich hab' ihn selbst mit einem seitdem gefallenen Kameraden in einer trocknen Eiserne vergraben; aber ich fürchte wir werden noch Jemanden mitnehmen müssen; denn in unserer Besorgnis, daß er entdeckt werden könne, haben mein Freund und ich eine so schwere Platte auf das Loch im Boden der Eiserne gewälzt, daß ich schwerlich die Platte allein wegbringen kann.“

„Ich werde Dir selbst helfen,“ entschied Swinin rasch. „Ich bin stark, nur kann ich noch nicht gehen.“
„Ich könnte Sie wohl in einem Wagen dahin bringen und dann die Eiserne hinuntertragen; indessen ich will es einmal allein versuchen, vielleicht geht's doch so.“
„Nein — nein, ich gehe mit!“ wehrte der General voll Angst, daß der Jude, wenn er einmal fort sei, nicht wiederkomme. „Aber wir haben leider keinen Karren.“
„Doch, der ist da, und ich hab' auch Pferde gefunden.“
„Dann spann' an,“ bat der General, und Abraham ging sofort hinaus.
„Ja, ja, geh nur, Schafskopf,“ murmelte der General spöttisch, als er allein war. „Wenn Du einen Rubel Deines Schatzes wiedersehst, muß Du ein Glückskind sein!“
„Freue Dich, Ruben!“ murmelte Abraham seinerseits, als er allein war; „jetzt endlich wirst Du gerächt werden.“
Dann spannte er die Pferde an den Wagen und besetzte noch eine Leiter und zwei Hebehäume.
„Excellenz, alles ist bereit.“
Swinin richtete sich mühsam in die Höhe. Auf die Schulter seines treuen Dieners und auf den Säbel gestützt, schleppte er sich zur Ribitka, auf welche ihn der Jude hinaufschrotete. Dann nahm Abraham neben ihm Platz, und die Pferde setzten sich in Trab.
Es war bereits Nacht, als sie an einem ver-rückten Bauerngehöfte ankamen, das ehemals beträchtlich gewesen sein mußte. Abraham trug

Beiden wohl. Beutselig durch seine Ferienstimmung, trat er mit freundlichem Gruß heran. „Guten Morgen, meine Herren, was schaffen Sie denn hier?“ Da fielen die Arme der Beiden wie zwei Schlagbäume auf seine rechte und seine linke Schulter nieder. „Im Namen des Heshes!“ „Sind Sie des Teufels?“ prallte der Oberförster zurück und suchte die Fäuste abzuhütteln, aber die faßen fest. Mit der freien Rechten zog der eine Gendarm ein Blatt Papier hervor und las: „Signalement des aus dem Ruchthaus zu Klausthal entkommenen Einbrechers Lubbe. Körpergröße: fünf Fuß acht Zoll; Augen: braun; Nase; gewöhnlich; Mund: gewöhnlich; Bart: keiner; Haupthaar: kurzgeschoren. Trägt vermutlich schlechthühendes Zivil. Besondere Kennzeichen: absteigende Ohren... Stimmt auf's Wort. Und da will so ein Schandkerl sich noch unterstehen, zu leugnen?! — Vorwärts!“ Da halfen nicht gute, noch böse Worte. In zwei Augenblicken waren Doid die Hände auf dem Rücken gebunden, und er trabte munter zwischen den Säulen der beiden Gendarmen auf St. Andreasberg zu, ohne anderen Trost, als daß er diese Schmach inoffenbar erlitt und es doch nur der Einbrecher Lubbe war, der in solchem Aufzug durch die holperigen Gassen der Bergstadt geführt wurde, obwohl schon dem Oberförster Hübener von dieser Strapaze der Schweiß über die Stirn rann. Seine einzige Hoffnung war sein Bruder, auf dessen Zeugniß er sich wieder und immer wieder berief. Nach Verlauf einiger Stunden kam der Herr Schullehrer denn auch dahergeschritten. „Heinrich“, schmeichelte der Gefangene ihm im Bruchton heißer Sehnsucht entgegen, „Heinrich, befreie mich!“ Aber der jüngere Hübener warf nur einen kurzen Blick der Entrüstung auf das staub- und schweißbedeckte Individuum mit dem Sträflingskopf, das ihn, den wohlbestallten Ehrenmann, zu duzen wagte. Dann sprach er mit Würde: „Herr Polizei-Inspektor, ich kann in dieser Angelegenheit nur einen sehr schlechten Scherz erblicken, mit welchem ein ruhiger Bürger, der seine Steuern bezahlt, billig verschont bleiben sollte.“ „Der Gefangene ist also nicht Ihr Bruder, der Oberförster Hübener?“ „Herr Inspektor, mein Bruder ist seit einigen Wochen nicht in St. Andreasberg gewesen... aber jedes Kind auf der Straße hätte Ihnen sagen können, daß er so nicht aussieht.“ In Gefühls gekränkter Würde schritt der Erzieher von Andreasbergs Zukunft von dannen. Hübener blieb allein in seiner Zelle zurück, einen Tag, eine schlaflose Nacht. Die Zeit in einem Gefängniß dauert länger als anderswo, besonders wenn man fastet. Doid war kein Freund von dicken Erbsen, und Wasser trank er nur im Nothfall. Als am nächsten Morgen der Polizei-Inspektor ihm mit vielen Entschuldigungen seine Freiheit zurückgab, weil man den richtigen Einbrecher inzwischen ergriffen hatte, als seine mittlerweile angelkommene Frau ihn, schluchzend über das ihm widerfahrne Leid und mehr noch über sein wirklich fürchterliches Aussehen, in Empfang nahm, fühlte Doid Hübener zum erstenmale in seinem Leben, daß er

seinen Gefährten in das öde Haus. Der Wind strich durch das zerklüftete Mauerwerk; zum Glück war es nicht mehr kalt.

„Sonderbar!“ begann Swinin; „ich meine, ich wäre schon einmal hier gewesen.“

Abraham's Stimme bebte ein wenig, als er antwortete: „In der That, Excellenz. Sie überraschten eines Abends die Sensenträger des Todes, unmittelbar nachdem sie Blagurow geschlagen hatten, und das war hier.“

„Und da fandest Du den Schatz?“

„Ja, Excellenz.“

„Richtig! In Deinem Streik mit dem Kofaten fielen Dir ja einige Goldstücke aus der Tasche.“

„Die andern sind in der Cistern.“

„Es ist bereits zu dunkel, ich will das Abendessen bereiten, und dann wollen wir schlafen.“

„Du hast Recht, ich sterbe vor Hunger.“

„Abraham's Gesicht schnitt eine teuflische Frage; er zündete Feuer an und wärmte ein Gerücht Hahergrüße in einem kochenden Topfe.“

Das speisten die beiden Freunde gemeinsam aus der nämlichen Schüssel. Dann holte der Jude Stroh vom Wagen und bereitete dem General ein Lager, auf welchem er, mit seinem Mantel zugedeckt, bequem ruhen konnte. Darnach legte er sich neben ihm nieder.

Als am folgenden Tage Swinin die Augen aufschlug, stand die Sonne bereits hoch am Himmel, und einen Augenblick darauf trat der Jude ein.

„Wenn Sie jetzt wollen, Excellenz?“

„Gewiß, gewiß,“ sagte Swinin aufstehend und schleppte sich, auf seinen Gefährten gestützt, zu der Cistern.

(Schluß folgt).

Nerven habe. „Es ist ein uraltes Naturgesetz“, sprach der G-quälte mit zitternden Lippen, „daß des Lebers ungemischte Freude keinem Sterblichen zu Theil wird. Auch habe ich bis jetzt ohne Murren die Bitterniß hingenommen, welche der Himmel meinem Lebensgange beizumischen für gut hielt. Soll ich aber nun durch die Leichtgläubigkeit an meinem Neukern vorgenommenen Veränderungen verurtheilt sein, auch noch die Bitternisse zu erdulden, welche fünf bis sechs Anderen zugebracht waren, das geht über meine Kraft! Ich eile, mich in den alten Doid Hübener zurückzuverwandeln, damit das Schicksal mich nicht länger für einen Anderen halte.“

In aller Eile ließ Hübener nun einen Wagen mieten, den mußte der Kutscher trotz des brennenden Sonnenscheins strengstens verschließen, er selbst zog die Gardinen an den Fenstern vor. In dieser verschlossenen Kutsche fuhr er von St. Andreasberg ab, trotz aller Bitten des reuigen Heinrich. Zu Hause schrieb er gleich ein Gesuch wegen Verlängerung seines Urlaubes um acht Wochen aus Gesundheitsrückichten. Nachdem es genehmigt worden, fuhren Oberförsters wieder im festverschlossenen Wagen zur Bahn. Doid wollte sein verunstaltetes Gesicht keinem bekannten Menschen mehr zeigen. Direkt nach Italien ging die Reise. In der dort herrschenden Hitze, welche das Wachsthum von Thieren und Pflanzen befördert, hoffte der Aermste, werde auch sein abgeknaabertes Haupt sich schneller wieder mit neuem Haarschmuck umziehen. Und wirklich, als er nach abgelaufener Frist heimkehrte, war sein neuer Vollbart schon wieder auf dem besten Wege zu der Etwürdigkeit des alten, und nach Jahresfrist wollte er ihm wieder vom Kinn bis zum Gürtel wie ehedem. Frau Dora hat kein Sterbenswörtchen mehr dagegen eingewandt. Sie war nicht lüftern nach neuen Metarmorphosen.

Bunte Chronik.

(Ein unerfüllter Wunsch des deutschen Kaisers) Unter dieser Uberschrift lief eine Aeußerung des deutschen Kaisers durch die Blätter, nach welcher es ein unerfüllter Wunsch des großen Monarchen geblieben sei, selbst ein Edelweiß zu pflücken. In dieser Beziehung erhält nun die „N. N. Z.“ von einem Steiermärker folgende Zusendung: „Ein unerfüllter Wunsch des Kaisers: Und doch ist er leicht zu erfüllen, denn es gibt einen Ort, ich glaube wohl, der einzige auf Erden, an welchem man zu Wagen in bequemster Weise zu jenem herrlichsten aller Alpenblümchen gelangen kann. Von der Südbahnstation Bruck an der Mur (einige Eisenbahnkunden südlich von Wien) führt eine prächtige Straße nach dem berühmten Wallfahrtsorte Mariazell: etwa 20 Kilometer nördlich von Bruck liegt in wunderbarer Umgebung am Fuße des herrlichen Hochschwab das Städtchen Aflenz und von da kann man in denkbar bequemster Weise zu einer Stelle — natürlich zu Wagen — gelangen, an der das schönste Edelweiß in Menge wächst. Jedermann in Aflenz kennt diese Stelle. Welche Freude für ganz Steiermark, wenn hier für den erhabenen, überall verehrten Freund und Bundesgenossen unseres Kaisers ein Wunsch in Erfüllung gehen könnte!“

(Baby hat 'nen Zahn.) Im schattenhaft stillen Königspalaste zu Madrid ist die einzige lustige und lebhaft Person die Amme des jungen Königs. Ihre National-Lieder, die sie nicht selten zum Ergötzen ihres Pflänzlings mit Tanzschritten begleitet, schallen weithin durch die Räume. Um so mehr mußte es die Königin befremden, als sie in den ersten Tagen dieses Monats die Amme, schweigsam, mit verweinten Augen, auf einem niederen Stuhle sitzend, fand. Erschrückt fragte die Königin, was ihr passiert sei, und die Amme erzählte, daß Seine Majestät Alfonso XIII., während sie ihn geküßelt, sie in die Brust gebissen habe. Der eiligst in Kenntniß gesetzte Leibarzt konstatierte wirklich den Durchbruch des Schneidezahns bei dem jungen Monarchen und die Amme, als erste Entdeckerin, erhielt von der Königin-Regentin einen schmerzen Beutel mit Goldstücken.

(Ein doppelt trauriger Vorfall) hat sich in Wien ereignet. Der 13-jährige Sohn des in der Brauer-Straße Nr. 5 wohnhaften Journalisten Maximilian Straßberger, Namens Siegfried, fiel seiner kindlichen Wüßbegier zum Opfer. Siegfried Straßberger, welcher die Realschule besuchte, hatte — so wird behauptet — mit seinen Kollegen die Frage erörtert, wie lange wohl ein Gehänater beim Bewußtsein bleiben könne. Um nun an sich selbst diese Erfahrung zu machen, hat er sich mittelst einer regelrecht hergestellten Schlinge aus gewöhnlichem Bindfaden an einem Fensterrand erhängt, nachdem er noch kurz vorher im Kreise seiner Angehörigen das Vesperbrot

zu sich genommen hatte. Die Geschwister, welche nach einiger Zeit das Zimmer betraten, fuhren entsetzt bei dem Anblick ihres Bruders zurück und schlugen Lärm. Der in unmittelbarer Nähe postirte Sicherheitswachmann, sowie Dr. Alois Reinitz, die alsbald erschienen, konnten trotz anwandter Hülfsleistung den bedauernswerthen Knaben nicht mehr in's Bewußtsein zurückrufen. Als die Mutter des verunglückten Knaben seiner ansichtig wurde, stürzte sie bewußtlos zusammen und mußte in die nachbarliche Wohnung gebracht werden. Von dem Augenblick an hat die arme Frau die Sprache gänzlich verloren und kann sich mit ihrer Umgebung bloß durch Zeichen verständigen. Doch geben die behandelnden Aerzte Hoffnung, daß sie innerhalb einiger Wochen ihre Sprachvermögen wieder erlangen werde.

(Eine Bärenjagd im Lozenburger Schlosspark.) In der nächsten Nähe der Residenz, und zwar im Schlosspark von Lozenburg, fand am verflossenen Sonntag Nachmittags eine ganz regelrechte Bärenjagd statt bei welcher zwei schön ausgewachsene, 70 Centimeter hohe Bären vom Kronprinzen Rudolph und dem Herzog Philipp von Coburg Gotha zur Strecke gebracht wurden. Selbstverständlich waren es keine wilden Bären, sondern jene beiden Thiere, welche dem Kronprinzen von Herrn Litzky im heurigen Frühjahre, da selbe noch sehr klein waren, zum Geschenk gemacht wurden. Die beiden Thiere wurden im alten Hundegarten untergebracht und gut gepflegt, besser als sie es verdienen, denn sie wollten sich nicht einmal die ganz gewöhnliche Bärenbildung, das „Schönbitzen“ aneignen, und so wurde denn beschlossen, eine Jagd auf dieselben zu veranstalten. Für Samstag um 2 Uhr Nachmittags wurde die Bärenjagd angeordnet und kurz vor der bezeichneten Stunde wurden die beiden Meister Bege geholt und hinter das Jägerhaus des Schlossparks getrieben. Ein Vorsprung von ungefähr 20 Minuten wurde dem Pärchen gegeben, den dieses benützte, um sich so rasch als möglich fortzutrollen. Nach der erwähnten Frist wurden 12 Stück hochstämmige Brakirer auf die Spur angelegt und ehe man sich's versah, führte die zwölfköpfige Meute die Jäger auf die richtige Fährte. Nach einem kurzen Zeitraume schon wurden die beiden Flüchtlinge von der Meute, welche sie umringte, gefasst. Doch das Bärenpaar vertheidigte sich sehr gut, machte sogar manchem der Gegner kampfunfähig und riß wiederholt aus, bis sie endlich der Uebermacht weichen mußten. Die interessante Jagd währte ungefähr zwei Stunden und endete bei der Guntramsdorfer Remise damit, daß Kronprinz Rudolph und der Herzog von Coburg, Jeder durch einen wohlgezielten Fanoschuß, die beiden Bären zu Boden streckten. Nach 4 Uhr kehrten die Jäger in's Schloß zurück.

(Ein sonderbarer Schwindel) im Zusammenhange mit der Kunstreise von Adeline Batti in America, wurde jüngst in Mexico verübt. Dort trat ein Mensch auf, der sich, nachdem er in New York die erforderlichen Informationen gesammelt, mit gefälschten Empfehlungsbriefen versehen, als den Agenten des Impresario der Primadonna, Mr. Abby, ausgab und als solcher zwei Patti Konzerte ankündigte, für die er jeden Sitz verkaufte. Da man Argwohn gegen den Mann schöpfte, wurde derselbe polizeilich überwacht, und gleichzeitig wurden telegraphisch in New York Nachrichten angefordert. Dennoch gelang es dem Gauner, mit seinem aus etwa 30 000 Dollars bestehenden Raube zu verschwinden.

(General Moltke) so still und ruhig in seinem neuen Wesen, beginnt jeden Tag in seiner Heimath mit einem Besuche am Grabe seiner Frau. Er hat ein tiefes Gefühl aber keine Worte dafür.

(Als ein Beispiel der strengen Militärjustiz in Preußen) wird in verschiedenen Blättern konstatiert, daß fünf Reservisten, welche bei der diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlung in einer Ortschaft des Kreises Berent (West-Preußen) in betrunkenem Zustande in einem Restauration-Sokale einem Gensdarmen den Gehorsam verweigerten, durch kriegsgerichtliches Urtheil zu fünf Jahren Ruchthaus, beziehungsweise fünf Jahren Gefängniß verurtheilt worden sind. Außerdem werden alle fünf Mann in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt.

(Ein lebenswürdiger Nachbar) „Ach, was Sie freundlich sind, Herr Nachbar! Bringen mir schon wieder solch' schönen Schinken! Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen für diese Lebenswürdigkeit danken soll.“ — „Essen Sie nur, liebste Nachbarin, und lassen Sie sich's gut schmecken. Ich habe den Schinken geschenkt bekommen. Und nicht wahr, wenn sich innerhalb acht Tagen bek-

Ihnen Trichinen zeigen sollten, sagen Sie mir's. Ich werde so lange warten, ehe ich ihn selber esse."

Münchener Pland.

Bukarest, 16. Dezember.

Bukarester Börsenbericht. Das Erscheinen des Barons Albert von Rothschild, sowie das des Geheimrathes von Harsenmann in Budapest, würde zu einer andern Zeit wie die Frühlingssonne am Firmament wirken, wenn dieselbe die Natur aus ihrem Winterschlaf erweck. Tausende der kühnsten Erwartungen würden sich im Herzen des Börsenmannes regen, und der Rest jenes glänzenden Finanzprojektes, das die Rothschildgruppe plant, würde auch tausend andere Unternehmungen verklären. Allein der beschränkende Eindruck, den die jüngste Rede des sonst so wortreichen Grafen Moltke bewirkte, vermag auch die Rothschildgruppe, so mächtig sie auch sei, kaum zu vermissen. Die Berliner Börse war stets die gewichtigste unter allen ihren Nebenschwestern, sie ließ sich selten von dem Liebäugeln ihrer Courtesanen versfangen, und damit erklärte es sich, weshalb man an der Spree zu nächtlichen Abgängen in Nüssen schritt, in Folge dessen dieselben erste Einbußen erfuhr. Daß diese floue Stimmung sich auch auf unsere amorphische Rente übertrug, darf kaum erwähnt werden. Angesichts dieser Thatsache schloß auch unser Markt eine weichenende Richtung ein. Dacia setzten mit 266 50 ein und schlossen mit 266, Baubanken wichen auf 142 à 142.50, während Bankaktien mit 1024 offerirt blieben. Auf dem Gebiete des Anlagemarktes machte sich eine floue Stimmung geltend, jedoch trat das Angebot nur mäßig zu Tage, während die Valua mit 17 einsetzte, um mit 17.30 den Markt zu verlassen. In Devisen erlahmte der Verkehr vollständig, die Course blieben somit stationär ohne wesentliche Veränderung.

Es notirten zum Schlusse: Dacia 266 50 bis 267, Baubanken 142.50, Pa.-Aktien 1024 National's 202, Goldagio 17.30. Berlin 123.20 bis 124 25—30 Paris 99 30—99 97 1/2. London 25.13 3/4—25 33 3/4—35. Wien 199 1/4—201 3/4. Tendenz unentschieden.

Wiener Getreidemarktbericht. Herr J. A. Scanadi in Wien theilt uns folgende Getreidepreise der Wiener Fruchtbörse von heute telegraphisch mit. — 1887er Frühjahrsweizen 9.36. 1887er Herbstweizen 9.03. 1887er Roggen 6.88. 1887er Hafer 6.82. 1887er Mais 6.47. — Aufträge nimmt entgegen D. W. Schuster, Strada Besse Nr. 13.

Der Domänenminister ad interim Ministerpräsident Herr J. C. Bratianu, wird dieser Tage die Phylogeralommission zu einer Sitzung berufen, um dieselbe zu befragen, ob es nicht angezeit wäre, angesichts des Mangels an Arbeitskräften die Behandlung der von der Phylogera angegriffenen Weingärten mit Nostalim aufzugeben.

Exposition-Ausscheidungen.

(Monitorul official No. 198)

18. December. Wehrarbeiten an den Pruthäfen neben Falcu. Devis Fres. 17.000. — Min. für öffentl. Arbeiten und Präfectur des Districtes Falcu.

20. Dec Verkauf von 7 Kilogr. halbseidener Bänder. 1./22. Jan. 1887. Approvisionnement der Tischlereiwerkstatt des Gefängnisses Mislax mit dem notwendigen Arbeit-material. — Generaldirect. der Gefängnisse und Präfectur des Districtes Falcu.

2./16. Jan. Lieferung von Bauholz für die Brücken der Eisenbahnlinie Filiaşi-Tirgu Jiu. 5% Garantie der Offerte. — Generaldirect. d. Eisenbahnen, Section P.

Brailaer Getreide-Markt

vom 15. Dezember n. St. 1886.

Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.

Sectl.	Libre Fres.	Sectl.	Libre Fres.
1400 Hirse 58 1/2	3.81 Caic	1000 Cinqu. 59	6.15 Mag
3100 Roggen 53	6.27 1/2	1000	62 1/2 8.—
2100	52— 6.20 Schlep	2000	57— 6.40
750	52 1/2 5.40 Caic	1800	58— 6.45
2000	53— 6.25 Mag.	400 Weizen 58	11.15
2000 Futuruz 59 1/2	6.70	7000	56 1/2 1.60 Schlep
2500	59— 6.65	900	60— 12.45 Mag.
2500	59— 6.55	1700	58— 11.25 Caic
1300	59 1/2 6.27 1/2	1000	57— 9.10 Mag.
2000	58 1/2 6.25	6500	58 1/2 11.15
1500	59— 6.40	3500	58 1/2 11.55 Caic
1600	58 1/2 6.60 Caic		

Handels-Bericht. Giurgiu, den 14. Dezember. (Original-Bericht des Bukarester Tagblatt.) Schiffsverkehrsbericht vom 5. bis 12. d. M. Es liefen hier ein, beladen: 2 Remorqueurs, 8 Schlepper; 2 Caics; leer, 4 Remorqueurs, 3 Schlepper, 10 Caics. Es gingen ab, beladen: 7 Schlepper, 3 Caics leer; 4 Remorqueurs, 1 Caic. Diese Zahlen beweisen wohl genauen, daß die diesjährige Saison, fast als geschlossen angesehen werden kann. Das Ein- und Ausladen wird mit einer fieberhaften Eile betrieben, da man täglich ankaltender Frost und die Einstellung der Schifffahrt erwarten kann. Alle Fahrzeuge suchen ihrem Winterstandort näher zu kommen. Die beiden Postdampfer verkehren regelmäßig. Bes-

treff des Getreidehandels waren in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit An- und Ausgebot sehr reservirt. Mit Ausnahme einiger kleinerer Weizen-Ankäufe, ruht das Geschäft vollständig. Der Wasserstand ist nach wie vor ein niedriger.

Letzte Post.

Berlin, 15. Dezember. In der 17ten Specialsitzung in der Militär-Kommission wurden keine Beschlüsse gefaßt; dieselben sollen erst nach der zweiten Lesung erfolgen. Die Annahme der Mehrforderungen für den Train, die Eisenbahn-Truppen und die Fußartillerie erscheint gesichert. — Richter gegenüber betonte Kriegsminister Bronsart: Die Kriege von 1866 und 1870 seien der Verwaltung sehr überraschend gekommen, es müßte man das Heeresgefüge im voraus festmachen. Frankreich könne bei einem Landkriege eine große Zahl Schiff-Artillerie als Festungs- und Fußartillerie benötigen. Die Regierung verlange Vertrauen. Sämmtliche Forderungen seien gewissenhaft geprüft und für den Kriegsfall berechnet.

Wien, 14. Dezember. Prinz Ferdinand von Koburg-Gotha wurde heute Mittags vom Minister Grafen Kalnoky empfangen und hatte mit demselben eine halbständige Unterredung.

Aus Wien wird geschrieben: Die bulgarische Deputation schürt das Bündel und rüftet zur Abreise nach den übrigen Stationen ihrer „Informationsreise“, zu den Kabinetten der übrigen Signatäre des Berliner Vertrages. Die nächste Station wird Berlin sein, Petersburg fällt definitiv aus. Alle Mühe, die sich's die Deputation hier in Wien hat kosten lassen, um durch die Vermittlung des hiesigen russischen Botschafters eine Audienz beim Czaren oder Herrn von Siers zu erwirken, hat sich vollständig erfolglos erwiesen. Der Czor ist unerbittlich! Nur die Gruen' und Bunderen' dürfen sich in dessen Gnade sonnen! Nur diejenigen Bulgaren, welche als Mutterer, Eibbrecher und Vaterlandsverräther satirische Proben abgelegt, dürfen vor „Väterchens“ Anlitg erscheinen. Jene sonderbaren Schwärmer jedoch, welche den Begriff „Czardeser“ ernst nehmen und nicht einsehen wollen, daß Bulgarien vom „Tölkerrn“ Türkenjoch für das eiserne russische „befreit“ worden sei, die müssen fortan mit der ganzen Wucht der Ungnade des „Befreiers“ beladen, ihres Weges ziehen, weit ab von den Marken des „heiligen“ Czarenreiches!

Wien, 15. Dezember. Aus bestunterrichteter, durchaus glaubwürdiger Quelle wird gemeldet, daß die bulgarische Deputation nebst ihrer für die Offenlichkeit bestimmten allgemeinen Aufgabe nur noch die besondere Mission hatte, sich über die Chancen einer Kandidatur des Prinzen Ferdinand von Coburg für den bulgarischen Thron zu informieren, und zwar nach der doppelten Richtung hin: welche Aufnahme dieser Plan bei den europäischen Mächten, und welche er bei dem Prinzen selbst zu gewärtigen habe? In hiesigen maßgebenden Kreisen ließ man, trotz aller Reserve doch deutlich erkennen, daß diese Kandidatur sympathischer Aufnahme sicher sein könne. Daß bei der Verwandtschaft des Prinzen mit dem englischen Königshofe die Kandidatur in London freudig begrüßt würde, ist ebenso selbstverständlich wie daß Deutschland diesen deutschen Prinzen gern auf dem bulgarischen Fürstenthron sehen möchte. Auch an der Zustimmung Frankreichs ist nicht zu zweifeln. Was Rußland betrifft, so glaubt man es werde diesem ganz und gar unmöglich sein, gegen die Persönlichkeit dieses mit so vielen europäischen Höfen verwandten Prinzen eine Einwendung zu erheben und man wird sich in Petersburg höchstens hinter die Illiquidität der Sobranje verschüchtern, wenn man den Muth hat, einem solchen Kandidaten gegenüber zu einem so fadenstehigen Vorwande seine Zuflucht zu nehmen. Ueber die Absichten des Prinzen für den Fall seiner Erwählung durch die Sobranje ist noch nichts Positives bekannt. Seine Freunde meinen, wenn die Zustimmung der Mächte gesichert sei, werde der Prinz die Annahme der Wahl nicht verweigern; er ist ein geistvoller, dabei thatenlustiger und charakterfester junger Mann von echt Koburg'scher Liebeshwürdigkeit, dem ein solcher Entschluß immerhin zuzutrauen ist. Sein enormes Vermögen würde ihn überdies gestatten, mit dem im Orient unerläßlichen äußeren Glanze aufzutreten. Jedensfalls wird während der nächsten Tage diese Kandidatur, welche wohl den eigentlichen Grund für den verlängerten Aufenthalt der bulgarischen Deputation in Wien gebildet haben dürfte, im Vordergrund der politischen Diskussion stehen und vielleicht eine neue Phase der bulgarischen Frage eröffnen.

Aus Pest wird gemeldet: Minister-Präsident Tisa hat namens der ungarischen Regierung mittels Zulkrist an den Minister-Präsidenten Grafen Taaffe das im Jahre 1878 abgeschlossene Zoll- und Handelsbündniß für Ende 1887 gelündigt.

Bei dem Umstande, daß Prinz Ferdinand von Koburg-Gotha als Candidat für Bulgarien genannt wird, dürfte dessen nachstehende Biographie von Interesse sein: Prinz Ferdinand Maximilian Karl Leopold Maria (mit dem Titel Durchlauch), geboren zu Wien am 26. Februar 1861. Herzog zu Sachsen, L. L. Lieutenant im 11. Husaren-Regiment. Prinz Ferdinand ist das jüngste der fünf Kinder des Prinzen August Ludwig Viktor, Herzog zu Sachsen (geb. 13. Juni 1818 + 26. Juli 1881) und der Prinzessin Marie Clementine Karoline Leonoldine Klotilde geb. Prinzessin von Bourbon-Orléans, Tochter des Königs Louis Philippe neb. 3. Juni 1815 vermählt 20. April 1843. Der Großvater des Prinzen Ferdinand von väterlicher Seite war Prinz Ferdinand Georg August, der die Prinzessin Marie Antonie Gabriele v. Koburg zur Frau nahm; mütterlicherseits ist er ein Enkel Louis Philippe's. Der ältere Bruder seines Vaters ist der König von Portugal. Seine älteren Geschwister sind Philipp, Herzog zu Sachsen, vermählt mit Prinzessin Louise von Belgien, der älteren Schwester der Kronprinzessin Stefanie, Prinz Ludwig August, Admiral in der brasilianischen Marine, vermählt mit der Tochter des Kaisers von Brasilien, ferner Prinzessin Marie Adelheid Klotilde Amalie, vermählt mit dem Oberkommandanten der Honvedarmee Erzherzog Josef und endlich Prinzessin Amalie, vermählt mit Maximilian, Herzog in Baiern.

Ein Belgrader Brief der „Pol. Corr.“ polemisiert gegen die „Nowoje Wemja“ und deren Behauptungen, daß die Stellung des Königs Milan eskürrert sei und die Revolution schon ausbrechen wäre, wenn die serbischen Patrioten nicht eine österr.-ungar. Okkupation besorgten, so daß Rußland nur kategorisch zu erklären hätte, daß es eine Okkupation unter keinen Umständen dulden würde, damit Milan I. sicher um Schicksale des Battenbergers ereilt werde. Die Zuschrift hebt hervor, daß nur eine kleine, quantitativ und qualitativ belanglose Gemeinde in Serbien auf dem Standpunkte der „Nowoje Wemja“ stehe und daß in Serbien Jedermann genau wisse, daß eine Okkupation des Landes durch Oesterreich-Ungarn nicht zu erwarten stehe. Wichtig sei allerdings, daß die Parteigänger der „Nowoje Wemja“ sehr eifrig bemüht sind, dem König Milan das Schicksal des Battenbergers zu bereiten; allein das löße in Belgrad angefaßt hat sich unverkennbar manifestirendes Liebe des Volkes zum König sehr geringe Besorgniß sei.

Aus Sofia wird gemeldet: Gabban fährt fort, Beleidigungen gegen die Regierung und die freunden Vertreter vorzubringen. — Laut Nachrichten aus der Provinz gehen die Affentirungen trotz starker Agitation der Opposition regelmäßig vor sich; Störungen sind nirgends vorgekommen.

Ein Aufruf, den der Russländer „Slavjanin“ veröffentlicht, verlangt die Veranstellung von Meetings an allen Orten Bulgariens, um folgende Resolution zu fassen: „Die Regentenschaft wird aufgefordert, Sr. Hoheit den Fürsten Alexander zu bitten, nach Bulgarien zurückzukehren und sich an der Spitze der Reorganisation des Landes zu stellen. Bulgarien wird hiedurch an Ansehen bei allen Völkern gewinnen, die Sympathien der Großmächte für das Land werden sich verdoppeln und die schwachvollen Absichten und Anschläge der russischen Diplomatie werden vereitelt werden, jene Anschläge, welche dahin abzielen, uns mit dem Fürsten von Mingrelken zu beglücken, der die Aufgabe hätte, unsere Freiheit zu zerstören.“

Österr.-Ung. Casino in Bukarest.

Diesen Sonnabend, den 6./18. Dezember findet das

I. Tanz-Kränzchen statt.

Anfang 9 Uhr.

Die Damen werden gebeten in eisiger Toilette zu erscheinen. Eintrittskarten für Mitglieder und deren Familien sowie für eingeführte Gäste sind im Sekretariat bei Herrn Lachmann und bei Herrn R. Reinecke, Banque de Roumanie (St. George) zu lösen. 930 3 Der Vorstand.

Telegraphische Nachrichten.

Konstantinopel 14. Dezember. Indirekt. Einige Botschafter haben die Pforte auf den Widerspruch aufmerksam gemacht...

Wien, 15. Dezember. Der deutsche Botschafter in Wien, Fürst Reuß, empfing gestern Abend Herrn Stoiloff und versicherte ihm, daß die bulgarische Deputation in Berlin in derselben Weise wie in Wien empfangen werden würde...

Wien, 15. Dezember. Die N. F. Presse glaubt zu wissen, daß die Kandidatur des Prinzen Ferdinand von Coburg immer ernster genommen werde und daß Deutschland dieselbe begünstige...

Wien, 15. Dezember. Die „Pol. Kor.“ meldet, daß der Adjutant des Fürsten von Montenegro, der Voivode Petrovici, in einer Specialmission in Konstantinopel eingetroffen sei.

London 15. Dezember. Der Petersburger Korrespondent der „Times“ behauptet, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland ausgezeichnet sind und daß die russischen Blätter die Ordre erhalten haben, sich jeder feindseligen Sprache Deutschland gegenüber zu enthalten.

St. Petersburg, 15. Dezember. Ein offizielles Communiqué sagt, es sei bedauerlich, daß Artikel veröffentlicht werden, welche behaupten, Deutschland sei Rußland feindlich gesinnt. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern seien ausgezeichnet. Rußland habe die feste Absicht, die Interessen Deutschlands zu respektieren...

Konstantinopel, 15. Dezember. Die Pforte hofft noch immer die bulgarische Regentschaft zur Annahme ihrer Anschauungen in Bezug der Kandidatur der Fürsten von Minarelien bewegen zu können und erwartet zu diesem Zwecke die Ankunft des bulgarischen Delegierten, Dr. Bulcovici.

Sofia, 15. Dezember. Die Nachricht, daß Rußland die Candidatur des Fürsten von Minarelien fallen gelassen und den Prinzen Ferdinand von Coburg vorgeschlagen habe, hat eine große Befriedigung in den hiesigen Regierungskreisen hervorgerufen.

Sofia, 15. Dezember. Seit drei Tagen kam kein neuer Cholerafall vor. Die Erkrankten sind auf dem Wege der Besserung. Alles läßt hoffen, daß der Krankheit Einhalt geboten werde.

Rußschuk, 15. Dezember. Der „Slavianin“ veröffentlichte gestern einen von Stoianoff angezeichneten Artikel, in welchem gesagt wird, daß der Moment gekommen sei, einen Aufstand in Mazedonien zu erregen, um daselbst mit Bulgarien zu vereinigen...

Kurs - Bericht

vom 16. December n. St. 1886.

Wechselstube C. STERIU & Comp.,

Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various currencies including Bukarest, Berlin, London, Paris, and Amsterdam. Columns include 'Bukarester Kurs', 'Kauf', 'Verkauf', and 'Berlin'.

Philharmonischer Verein „Lyra“

Samstag, den 18. Dezember n. St. 1886 im Vereinslocale, Strada Regala No. 17.

V. Stiftungsfest

mit reichhaltigem Programm von Orchester, Gesangs- und Theaterpiècen.

Abends 6 Uhr: Banket

Beginn der Vorstellung 9 Uhr.

Eintritt für Mitglieder und deren Familien frei. Eintrittspreis für eingeführte Gäste per Person in 2.50 incl. Garderobengebühr.

Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden hiermit freundlichst eingeladen.

928 2 Der Vorstand.

Vertretungen

aller Art vor dem k. k. österr.-ungar. Konsulate übernimmt

Juris Dr. Robert Herrmann,

Bucarest, Strada Stavropol l. 901 3

DEUTSCHE RUNDSCHAU

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

1886. Neunter Jahrgang. 1887.

In einzelnen Heften: FÜR Ganzj. Prämumeration:

à 45 Kr. = 85 Pf. zu beziehen. 5 fl. 50 Kr. = 10 M. incl. Fr.-Zus.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften

von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 Kr.

= 85 Pf. = 1 Fr. 15. Cts. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12

Hefen 5 fl. 50 Kr. = 10 Mark = 13 Fr. 35 Cts., inclusive Franco-

Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. — Probehefte stehen

auf Verlangen gratis und franko zu Diensten.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten zu beziehen.

GEOGRAPHIE UND STATISTIK.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Maximilianstraße 8.

Das bedeutende Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona

(bei Hamburg)

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund)

gute neue Bettfedern

für 35 Kr. das Pfund

vorzüglich gute Sorte

für 75 Kr. das Pfund,

854 4

l-ma Halbdaunen

für nur 1 fl. ö. W. das Pfund,

l-ma Ganzdaunen

für nur 1 fl. 50 Kr. ö. W. das Pfund.

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. — Umtausch gestattet.

Eine Lehrerin

wird zum Unterrichte von vier Mädchen im Alter von 6-12 Jahren für eine kleine Provinzstadt gesucht. Erforderlich ist die Kenntniss der deutschen, französischen u. rumänischen Sprache...

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU.

517 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten,

heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwäre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden: Vormitt. von 8-9 und Nachm. von 2-5 Uhr.

CALEA VACARESCU 53,

neben d. Spitalo Kenderat.

Neu! Neu!

Die Schlacht bei Slivnitsa

Fürst Alexander an der Spitze seiner Armee

ist in Lichtdruck erschienen und kostet auf Carton gezogen — 48 cm. breit und 23 cm. hoch — Fr. 2.25, für die Provinz reformandirt Fr. 3.25. Bestellungen nimmt auch pr. Postkarte entgegen

Ig. Hertz's

937 Buchhandlung, Bukarest, Strada Mihai Boda Nr. 1

Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwäre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss, Hautausschläge, brüht ohne Verunsicherung gründlich und schmerzlos

Dr. Salter,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.

STRADA FORTUNA 4,

neben d. Apotheke „Cu sânta“ (Calea Moşilor)

Ordination v. 2-5 Uhr Nachm.

Zähne und Gebisse

werden nach der neuesten Methode schön, dauerhaft und billig verfertigt.

Reparaturen aller Art werden schleunigst ausgeführt.

900 J. Erl, Dentist,

6-12 Strada Scamele Nr. 56.

Bukarester

Unterhaltungs-Anzeiger

Donnerstag, den 16. Dezember.

National-Theater.

Societatea dramatica.

„Romeo u. Julie“

von Shakespeare.

Bossel-Saal.

Theatervorstellungen,

unter der Direction der Herren

D. Jonescu und N. Hagioscu.

Debut der Prinzessin

Maria Gaetana Pignatelli.

ColosseuOPPLER

Jeden Sonn- u. Feiertag im großen Saale

CONCERT.

Au Wochentagen sind die deutsche Bierstube, Gesellschaftszimmer, Kegelbahnen, Schießstube stets geöffnet.

Vorzügliches Bier. Wiener Küche.

Der große Saal ist für Hochzeiten und Gesellschaftsbälle bestens geeignet und werden auch größere Diners oder Banquets übernommen und bestens ausgeführt.

Raschka-Saal.

Täglich Vorstellung

der

Possen-Gesellschaft Grüne.

Zur Aufführung gelangt:

Donnerstag, den 16. Dezember

DER LUMPEN-BAAL,

Poste von S. Grüne.

Auf der letzten Gallerie

Platz in 1. Alt.

Jud und Christ

Lebensbild mit Gesang.

Auftreten der Sports-Hermine

Frl. Jora.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Freitag, den 17. Dezember 1886

Abends 9 Uhr

Ballotage.

Die geehrten Mitglieder werden ergebenst ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

AVIS.

Die echte Professor med. Dr. G. Jäger's U n g e f ä r b t e Original-Normal-Leibwäsche

Hiermit erklären wir, dass wir der Firma: „AUX QUATRE SAISONS“ in Bucarest, vis-à-vis dem kgl. Palais, Eigenthümer Herr MAX BEHRENDT, Königl. Rumänischer Hoflieferant

Logo for W. Benger Söhne featuring a circular emblem with 'JAEGERS NORMAL WOLL SYSTEM' and 'W. BENGERS SÖHNE STUTTGART'. Text includes 'Alleinige concessionäre' and 'Rein Woll'.

den Allein-Verkauf unserer Normal-Wäsche, für ganz Rumänien, übertragen haben und dass wir nur jene Artikel für allein echt anerkennen, die bei genannter Firma zu haben sind. Ausführliche Cataloge in rumänischer, deutscher und französischer Sprache, sowie Belehrungen über das Wollregime sind daselbst gratis einzuholen. 765 27

Hochachtend W. Benger Söhne, Stuttgart.

Frisch angekommen: Wagenberger Schloss-Käse, Strachino de Milano, Holländer Rahm-Käse und Eidamer empfiehlt GEORGES KOSMAN, Strada Carol I No. 29. 762

KARL LENGYEL, früher erster Schneider in der „CROITORIA MODERNA“, beehrt sich seinen geehrten Kunden und einem P. L. Publikum anzuzeigen, dass sich sein Atelier in der Strada Regala (Hôtel Regal) befindet, woselbst er die feinsten französischen und englischen Stoffe auf Lager hält. Schnitt nach den neuesten Journalen. Reelle Preise, prompte Bedienung. 875 10

Unentbehrlich für jede Familie! Gefertigter ertheilt gründlichen Unterricht in Maßnehmen und Zuschneiden nach neuester leichtfaßlicher Methode. Denjenigen Damen, welche durch meine Vermittlung eine Nähmaschine besten Systems, welche alle Vorzüge in sich vereinigt, gegen Baarzahlung zu kaufen geneigt sein sollten, ertheile ich den Unterricht in Maßnehmen und Zuschneiden gratis. Auskunft in meiner Wohnung von 8 bis 10 Uhr, Calea Victoriei Nr. 30. 913 4 J. Greiner, Zuschneide-Meister.

Zugjalousien mit und ohne Gurt. Roll-Läden von Holz und Stahl. 873 Jalousie-Läden für Brauereien und Getreideböden. FRANZ RUDOLPH, Jalousienfabrikant, Halle a. S., Krausenstr. Export nach allen Welttheilen. Vertreter gesucht.

Makulatur-Papier Etz. per Dta verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt.“

Gutsverpachtung.

Es sollen mittelst Exitation auf einen Zeitraum von 5 Jahren mit Beginn vom 23. April 1888 verpachtet werden die Besitzungen:

Fontanele und Valea saca

im Kreise Bacau gelegen und Eigenthum Ihrer Durchlaucht der Erprinzeßin von Schönburg-Waldenburg.

Beide Güter werden jedes einzeln für sich verpachtet

Pachtliebhaber können die Pachtbedingungen einsehen bei Herrn Oberförster Christian Adolf, wohnhaft auf der Besitzung Fontanele im Parke nächst dem Schlosse, welcher denselben auch alle übrigen nöthigen Aufklärungen geben wird. Die Pachtbedingungen liegen vom 7. Dezember l. J. an jeden Mittwoch und Samstag von Vormittags 8 bis Abends 10 Uhr offen.

Die Exitation vor dem unterzeichneten Generalbevollmächtigten der Besitzerin findet Sonntag den 12. Januar 1887 im Schlosse auf der Besitzung Fontanele statt und beginnt pünktlich um 1 Uhr Nachmittags.

Um auf der Versteigerung mitbieten zu können ist jeder Pachtliebhaber gehalten, zu Händen des Unterzeichneten eine provisorische Kaution, sei es in baarer Münze oder in sicheren Staatspapieren zu erlegen, und zwar für die Besitzung Fontanele eine solche von 10 000 Fres., und für Valea saca eine solche von 5000 Fres., welche Kaution demselben Tage dem Erzieher zurückgestellt wird, sobald sein Gebot nicht angenommen wird.

Der Zuschlag der Pachtung jeden Gutes wird provisorisch derjenigen Person ertheilt, welche den höchsten Preis bietet, wenn dieser Preis dem Unterzeichneten annehmbar erscheint, der definitive Zuschlag erfolgt jedoch erst 15 Tage später nach der stattgefundenen Exitation, wo dann dem betreffenden Pachtliebhaber seine Kaution zurückgestellt wird, falls seine Offerte nicht angenommen worden ist.

Beide Pacht Liebhaber wollen dann am 27. Januar 1887 in Fontanele erscheinen, um ihre deponirten Kautionen zurück zu erhalten falls ihr Gebot von dem Unterzeichneten nicht definitiv angenommen ist, oder im entgegengeetzten Falle die Pachtverträge zu unterzeichnen und in Empfang zu nehmen; im letzteren Falle ist von den Pächtern eine definitive Kaution zu erlegen, welche ein in halben Jahrespacht, wie derselbe auf der Exitation resultirt, gleichkommt und welche entweder in baarer Münze oder in garantirten Staatspapieren zu bestanden hat.

Saſcea bei Beresei, den 30. November 1886.

926 2 Der Generalbevollmächtigte: CONSTANTIN SOUTZO.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



Handbuch der gesammten Alpenkunde.

Von Professor Dr. Fr. Umlauf. Mit 30 Vollbildern, 75 Textbildern und 25 Karten. Erscheint in 15 Lieferungen à 30 Kr. 60 Pf. U. Hartleben's Verlag in Wien.

Devis- und Wochen-Listen für Architekten und Unternehmer stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Dr. EMIL FISCHER, Operator-Oculist, 977 Strada Smârdan 18, I. Stock. (Deutsche Gasse).

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Fahr-Plan.

Giltig vom 8./20. März 1886 bis auf Weiteres.

NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren

Abfahrt zu Thal:

- Don Orsova Montag, und Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.
Turu-Severin Dienstag u. Freitag 5 Uhr Vormittags.
Arsa-Palanca Dienstag u. Freitag 6 Uhr 40 M. Vm.
Radujewah Dienstag und Freitag 8 Uhr Vormittags.
Calafat Dienstag und Freitag 10 Uhr 10 Min. Vorm.
Piddin Dienstag und Freitag 10 Uhr 35 Min. Vorm.
Lompalanka Dienstag und Freitag 12 Uhr 40 M. Nachm.
Rahova Dienstag und Freitag 3 Uhr 15 Min. Nachm.
Beket Dienstag und Freitag 3 Uhr 30 Min. Nachm.
Corabia Dienstag und Freitag 5 Uhr 30 Min. Nachm.
Nicopolis Dienstag und Freitag 7 Uhr Nachmittags.
Magurele Dienstag u. Freitag 7 Uhr 20 Min. Nachm.
Sikow Dienstag und Freitag 9 Uhr 10 Min. Nachm.
Simuza Dienstag u. Freitag 9 Uhr 25 Min. Nachm.
Pustschuk Mittwoch und Sonnabend 6 Uhr Vormitt.
Gurgewo (Smârda) Mittwoch u. Sonnabend 10 Uhr 5.
Turluhay Mittwoch u. Sonnabend 12 Uhr 15 M. Nm.
Alexia Mittwoch u. Sonnabend 12 Uhr 30 M. Nachm.
Seforasch (Stadt) Mittwoch u. Sonnabend 1 Uhr Nm.
Sikistria Mittwoch u. Sonnabend 2 Uhr 45 M. Nachm.
Sikow Mittwoch und Sonnabend 3 Uhr 15 M. Nachm.
Gersavoda Mittwoch u. Sonnabend 3 Uhr Nachmitt.
Orsova Mittwoch und Sonnabend 3 Uhr Nachmittags.
Gurajalomitza Mittwoch u. Sonnabend 3 Uhr 30 M. Nm.
In Kreise Donnerstag und Sonntag Früh.
Calafat Donnerstag und Sonntag Früh.

Abfahrt zu Berg:

- Don Calafat Dienstag und Sonnabend 9 Uhr Vormittags.
Arsa Dienstag, Sonnabend 10 Uhr 25 M. Vorm.
Gurajalomitza Dienstag, Sonnabend 2 Uhr 20 M. Nm.
Orsova Dienstag und Sonnabend 3 Uhr Nachmitt.
Gersavoda Dienstag und Sonnabend 5 Uhr 45 M. Nm.
Sikow Dienstag und Sonnabend 9 Uhr 30 M. Nachm.
Seforasch (Stadt) Dienstag, Sonnabend 7. 30 M. Nm.
Sikistria Dienstag und Sonnabend 10 Uhr 30 M. Nachm.
Alexia Mittwoch und Sonntag 2 Uhr Vormittags.
Turluhay Mittwoch, und Sonntag 2 Uhr 15 M. Nachm.
In Gurgewo (Smârda) Mittwoch, Sonntag 5 U. 30. M. Nm.
Don Gurgewo (Smârda) Mittwoch, Sonntag 10 Uhr Vorm.
Pustschuk Mittwoch und Sonntag 11 Uhr Vormittags.
Simuza Mittwoch und Sonntag 2 Uhr 15 M. Nachm.
Sikow Mittwoch, und Sonntag 2 Uhr 45 Min. Nachm.
Magurele Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 10 M. Nachm.
Nicopolis Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 20 M. Nachm.
Corabia Mittwoch und Sonntag 7 Uhr 10 Min. Nachm.
Beket Mittwoch und Sonntag 9 Uhr 55 Min. Nachm.
Rahova Mittwoch und Sonntag 10 Uhr 10 M. Nachm.
Lompalanka Donnerstag, und Montag 9 Uhr Vorm.
Piddin Donnerstag u. Montag 8 Uhr 45 Min. Vm.
Calafat Donnerstag und Montag 9 Uhr 15 Min. Nm.
Radujewah Donnerstag u. Montag 12 Uhr 15 M. Nm.
Arsa-Palanca Donnerstag und Montag 2 Uhr Nm.
Turu-Severin Donnerstag u. Montag 4 Uhr 20 M. Nachm.
Don T-Severin Freitag und Dienstag 5 Uhr Vormittags.

Des Reiches-Inspektors.

Rumänische Eisenbahnen.

Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest.
Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy 8 Uhr 40 Min. Vormittags Personenzug. 11 Uhr Nachts Güterzug. (5 Uhr 40 Min. Nachmittags Güterzug, Anschluss an den gemischten Zug nach Buzen.)
Nach Buzen, Campina, Sinaia, Predael, Kronstadt: 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug.
Nach Pitești, Craiova, T-Severin, Berceirosa: 8 Uhr Morgens Personenzug; 2 Uhr Abends Güterzug. — Blitzzug am Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags.
Nach Gurgewo (Nordbahnhof) 7 Uhr 10 Min. Morgens und 1 Uhr 20 Min. Nachmittags Personenzug. (Filarer Bahnhof) 7 Uhr 40 Min. Morgens und 6 Uhr Abends. Güterzug: Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 30 Min. Morgens.
Nach Calarasi: 7 Uhr 45 Min. Früh Morgens. Gemischter Zug.
Don Rahn, Roman, Galatz, Braila, Buzen, Ploesti: 8 Uhr Morgens Güterzug; 5 Uhr 15 Min. Nachmittags Personenzug; 9 Uhr 35 Min. Abends gemischter Zug.
Don Kronstadt, Predael, Sinaia, Campina, Ploesti, 9 Uhr 35 Min. Abends Personenzug. 11 Uhr 45 Min. Güterzug von Ploesti.
Don Berceirosa, Turu-Severin, Craiova, Pitești: 9 Uhr 10 Min. Vormittags Güterzug und 8 Uhr 30 Min. Abends Personenzug. — Blitzzug am Mittwoch und Sonntag 12 Uhr 35 Min. Nachts.
Don Sinaia: 12 Uhr 25 Min. Mittags, und 10 Uhr 12 Min. Abends Personenzug. Blitzzug: Mittwoch u. Sonntag 3 Uhr 52 Min. Nachmittags.
Don Calarasi: 7 Uhr 45 Min. Nachmittags. Gemischter Zug.